

Entwurf Mai 2006 (Letzte Änderung: 16.5.2006) Für die externe Konsultation bestimmt

Leitfaden für die Schreibweise der Lokalnamen in der deutschsprachigen Schweiz

Das Bundesamt für Landestopografie (swisstopo) stellt gestützt auf

- Bundesgesetz vom 21. Juni 1935 über die Erstellung neuer Landeskarten
 - Geoinformationsgesetz GeolG (in Vorbereitung)
 - Verordnung über die Orts-, Gemeinde- und Stationsnamen vom 30.12.1970 (Wird im Rahmen des GeolG durch den neuen Rechtserlass über die geografischen Namen abgelöst)
 - Verordnung über die Amtliche Vermessung VAV, Art. 6 und 19
 - Technische Verordnung zur Amtlichen Vermessung TVAV, Art. 41
- den folgenden *Leitfaden für die Schreibweise der Lokalnamen in der deutschsprachigen Schweiz* zur Verfügung.

Bislang bestanden die *Weisungen für die Erhebung und die Schreibweise von Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen in der deutschsprachigen Schweiz* vom 27.10.1948 (Stand am 1.4.1977). Die *Weisungen* haben sich abgestützt auf den Bundesratsbeschluss vom 22.2.1938. Dieser wurde aufgehoben mit dem Bundesratsbeschluss vom 5.2.1954 über Orts-, Gemeinde- und Stationsnamen, welcher seinerseits durch die Verordnung über die Orts-, Gemeinde- und Stationsnamen vom 30.12.1970 ausser Kraft gesetzt wurde. Damit haben die *Weisungen* 1948 keine Rechtsgrundlage mehr. – Weil die *Weisungen* 1948 Lücken und Widersprüche aufwiesen und zudem von einigen Kantonen unterschiedlich interpretiert wurden, erarbeitete swisstopo eine neue Fassung (*Leitfaden*).

Der *Leitfaden* bezieht sich einzig auf die Flur-, Gelände- und Gewässernamen (nachfolgend *Lokalnamen* genannt).

Die Schreibung der Namen von *Gemeinden*, *Bahnstationen* und *Poststellen* ist in bundesrätlichen Verordnungen geregelt.

Nicht eingegangen wird in diesem Leitfaden auf die *Strassennamen*. Zu deren Schreibweise besteht eine Empfehlung der Eidg. Vermessungsdirektion vom Mai 2005.

Zurzeit steht der vorliegende *Leitfaden für die Schreibweise der Lokalnamen in der deutschsprachigen Schweiz* als Nachschlagewerk und Arbeitshilfe allen Personen zur Verfügung, die für die Bearbeitung der Nomenklatur der Amtlichen Vermessung zuständig sind. Erst mit Inkrafttreten des neuen Rechtserlasses über geografische Namen wird festgelegt, welchen Stellenwert und welche Verbindlichkeit dem Leitfaden zugestanden wird.

Inhaltsverzeichnis

Grundsätze

- GS 1 Hauptforderung: eindeutig, wieder erkennbar.
- GS 2 Ausgangslage; Schreibweise nach ortsüblicher Sprechform
- GS 3 Von Orts-, Gemeinde-, Familien- und Personennamen abgeleitete Lokalnamen
- GS 4 Bezeichnung öffentlicher und privater Bauwerke und Betriebe
- GS 5 Namen mit verdunkeltem Sinn; nicht fest verwurzelte Zusammensetzungen und unnötige Beifügungen
- GS 6 Vermeidung von Zwitterformen; allgemein bekannte Namenwörter; Schreibweise von Ortspräposition, Artikel und Adjektiv
- GS 7 Berücksichtigung von gesamtschwz. Lauterscheinungen und regionalen Sonderentwicklungen
- GS 8 Kantonale Schreibtraditionen
- GS 9 Kantonale Vorschriften

Schreibregeln

I. Allgemeine Regeln

- AR 1 Alphabet; Umlaute; Bindestrich; Abkürzungen
- AR 2 Gross- und Kleinschreibung
- AR 3 Längenbezeichnung bei Vokalen und Umlauten; Bezeichnung von Konsonanten
- AR 4 *n* in- und auslautend

II. Vokale und Diphthonge in betonter Silbe

A. Die Laute

- SR 1 e-Laute
- SR 2 Schwzd. *e* (nhd. *ö*)
- SR 3 i-Laute
- SR 4 nhd. *ie*
- SR 5 Schwzd. *u*
- SR 6 Altoberdeutsch *iu*: Schwzd. *ie*, *ü(ü)*, *eu*, *ei* u.ä.
- SR 7 Varianten der Diphthonge *ei/äi/ai*, *au/ou* und *äu/öü/öi*

B. Lautveränderungen

1. Gemeinschweizerdeutsch

- SR 8 Die fehlende nhd. Diphthongierung: Schwzd. *i*, *u*, *ü* (nhd. *ei*, *au*, *äu/eu*)
- SR 9 Die fehlende nhd. Monophthongierung: Schwzd. *ie*, *uo*, *üe* (nhd. *ii*, *uu*, *üü*)

2. Regional

- SR 10 Hiatusdiphthongierung: Schwzd. *ii* zu *ei*, *uu* zu *ou/au*, *üü* zu *öi/öü*
- SR 11 Nicht umgelautete Formen von Diminutiven
- SR 12 Entrundung: Schwzd. *ü* zu *i*, *üe* zu *ie*, *ö* zu *e*, *öu* zu *ei*
- SR 13 Palatalisierung: Schwzd. *uu* zu *üü*, *ou* zu *öü*, *uo* zu *üe*
- SR 14 Die Verdampfung: Schwzd. *aa* zu *oo*
- SR 15 Rundung von *e* zu *ö*
- SR 16 Rundung von *i* zu *ü* (z.T. *ö*)
- SR 17 Entwicklung von *uu* zu regional *ui/üi*
- SR 18 Senkungen von *i* zu *e*, von *u* zu *o* und von *ü* zu *ö*
- SR 19 Monophthongierung von mhd. *ei*, *ou* und *öu* vor Konsonant
- SR 20 Verschiedene regionale Monophthongierungen: ahd. *io*, mhd. *uo* und mhd. *üe*

III. Unbetonte Silben und Endungen

- SR 21 Schwundvokal in Präfixen
- SR 22 Endung *-i* (nhd. *-e*)
- SR 23 Verkleinerungssilben *-i*, *-li*, *-eli*, *-elti* u.ä.
- SR 24 Ableitungssilben *-ere(n)*, *-ele(n)*, *-ete(n)*
- SR 25 Schwächung unbetonter Namenglieder
- SR 26 Endungslosigkeit
- SR 27 Verklingender Vokal in Nebentonsilben und im Wortauslaut
- SR 28 Verwachsene Formen

IV. Die Konsonanten

A. Die Laute

1. Gemeinschweizerdeutsch

SR 29 Schreibweise der Konsonanten

SR 30 *ch* (nhd. *k*)

2. Regional

SR 31 *sch*

SR 32 Einfache und Doppelkonsonanten

SR 33 *scht, schp*

SR 34 *dt, th*

SR 35 *j*

SR 36 *f, v*

SR 37 *h*

B. Lautveränderungen

SR 38 Lenis/Fortis-Verhältnisse (*p/b, t/d*)

SR 39 *n*-Schwund in Tonsilben

SR 40 *ch*-Schwund

SR 41 Sprossvokal: Schwzd. *Horn* zu *Hore(n)*, *Galm* zu *Gale(n)*

SR 42 Dissimilation und Assimilation von mhd. *-hs-*

SR 43 Konsonantische und halbkonsonantische Gleitlaute

SR 44 Ausfall eines in- oder auslautenden Konsonanten

SR 45 Velarisierung von *-nd/-nt-* zu *-ng-* und *-nn-*

SR 46 Vokalisierung von *l* zu *u*

C. Besondere Schreibregeln

SR 47 Angleichungen

SR 48 Kürzungen und Umformungen

IV. Zusammen- und Getrenntschreibung

A. Zusammenschreibung

SR 49 Erstarrte Namen: Zusammenschreibung

B. Getrenntschreibung

SR 50 Nicht erstarrte Namen: Getrenntschreibung

SR 51 Ausnahmen

Anhang: Abkürzungsverzeichnis und Symbolerklärungen
Erklärung wissenschaftlicher Fachausdrücke

Leitfaden für die Schreibweise der Lokalnamen in der deutschsprachigen Schweiz

	Grundsätze
GS 1	<p>Hauptforderung</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die schriftliche Form der Lokalnamen soll eindeutig sein und augenblicklich auf die zugehörige mündliche Form weisen und umgekehrt. Sie sollte auch bei jedem schriftlichen Gebrauch dieselbe sein. 2. Die Namen sollen möglichst so geschrieben werden, dass sie im (süd-) alemannischen, schweizerdeutschen Raum von Einheimischen ohne weiteres erkannt und eingeordnet werden können. Damit soll eine irrtumsfreie Orientierung und Verständigung über Orte gewährleistet werden.
GS 2	<p>Ausgangslage: Schreibweise nach ortsüblicher Sprechform</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Für die Festlegung der Schreibweise ist in erster Linie auszugehen von der <i>ortsüblichen Sprechform</i>¹ und nicht (zwingend) von der Etymologie oder einer herkömmlichen Schreibform. Etymologische Sachkenntnis, historisch belegbare Fakten und/oder sinnstiftende kulturelle Zusammenhänge können neben praktischen Bedürfnissen (z.B. allgemeiner Zweck der Karten oder der Datenbanken) die Schreibweise mit beeinflussen. (Präzisierungen zu diesem Hauptgrundsatz s. GS 7). 2. Mundartnamen sollen nicht in die Schriftsprache übertragen werden. 3. Zur Eruiierung der <i>ortsüblichen Sprechform</i> sollen primär alteingesessene und ortskundige, möglichst der älteren Generation angehörige, mit dem Namenstand gut vertraute (sich beruflich in der Natur bewegende) Gewährspersonen (z.B. Bauern, Äpler, Förster, Wildhüter, Bannwarte, Jäger, Fischer) befragt werden. 4. Bei verschiedenen Sprechformen ein und desselben Namens ist die bodenständigere (d.h. von der älteren Generation noch verwendete) und, wo diese nicht (mehr) eindeutig feststeht, allenfalls die weiter verbreitete („geläufigere“) für die Schreibweise massgebend.
GS 3	<p>Von Orts-, Gemeinde-, Familien- und Personennamen abgeleitete Lokalnamen</p> <p>Lokalnamen, welche <i>von</i> bekannten <i>Ortsnamen</i> (oder <i>Gemeinde-</i>, <i>Personen-</i> [PN]/<i>Familiennamen</i> [FN]) <i>abgeleitet</i> sind, deren Schreibweise offiziell festgelegt ist, sind – falls sie als Teil von Namenverbindungen auftreten – nach der ortsüblichen Sprechform zu schreiben. Oft weichen hier Sprechform und Schriftform wesentlich voneinander ab.</p> <p><i>Ifleracher (Ifwil)</i>, <i>Burdlefschache (Burgdorf)</i>, <i>Honerholz (Hohenrain)</i>, <i>Rüüssschacht (Reuss)</i>, <i>Nüchemerfäld (Neukomm)</i>, <i>Buchsimatte (Herzogenbuchsee)</i>, <i>Chirschetehang (Kehrsiten)</i>, <i>Schüpfewald (Schüpfheim)</i>, <i>Lieschbärgmüli (Liesberg)</i>, <i>Chärwald (Kerns)</i>, <i>Brinighoipt (Brünig)</i>, <i>Büelersch Guet (< FN Bühler)</i>, <i>Dillerschmatt (< FN Dillier)</i>, <i>Polloch (< PN Paul)</i>.</p> <p>Da man bei <i>Familiennamen</i> (vor allem ihres hohen Sozialprestiges wegen) mit einer mundartnahen Schreibweise in der Praxis oft auf Widerstand stösst, ist Anlehnung an die offizielle Namensschreibform(en) zulässig: <i>Zahlersch Weid (< FN Zahler)</i>; sonst <i>Za(a)lersch Weid</i>.</p>
GS 4	<p>Bezeichnung öffentlicher und privater Bauwerke und Betriebe</p> <p>Durch die <i>mundartliche Schreibform</i> in der Bezeichnung von öffentlichen und privaten Bauwerken,</p>

¹ Die *ortsübliche Sprechform* lässt sich allerdings heute nicht immer (oder immer weniger) präzise festhalten. Dies hat verschiedene Gründe: Zum einen geht die Kenntnis des überlieferten Namenguts rapide zurück. Es gehört wohl weitgehend der Vergangenheit an, als im Alltag einer meist bäuerlich oder kleingewerblich geprägten Gemeinde die Lokalnamen noch selbstverständlich ihre Orientierungsfunktion erfüllten und von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Die hohe individuelle und soziale Mobilität schlägt sich ihrerseits in Verstädterung und Bevölkerungsmischung und damit auch in einem Dialektausgleich nieder. Der praktische Gebrauch der angestammten Mundart ist rückläufig, so dass die *Namenssprechform* selbst dort, wo ein Name noch bekannt ist, unsicher und zunehmend vom Schriftbild bestimmt wird. Hinzu kommt, dass selbst alteingesessene Gewährspersonen je nach Sprechsituation oft verschiedene Formen verwenden.

	<p>Betrieben und Anlagen soll angezeigt werden, dass nur noch die Umgebung diesen Namen trägt, die entsprechenden Gebäude aber entweder nicht mehr existieren oder die ursprüngliche Funktion verloren haben.</p> <p>Also <i>Müli, Sa(a)gi, Spittel, Schuelhus, Chappeli, Chisgrueb(e)</i> u.a.m.</p> <p>Durch die <i>Schriftspracheform</i> wird angezeigt, wo die Objekte noch vorhanden sind und den im Namen ausgedrückten Zweck erfüllen: <i>Mühle, Sägerei, Spital, Schulhaus, Kapelle, Kiesgrube</i> etc. - Wirtshausnamen: <i>Traube, Krone, Löwen</i>.</p>
GS 5	<p>Namen mit verdunkeltem Sinn; nicht fest verwurzelte Zusammensetzungen und unnötige Beifügungen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Namen, deren ursprünglicher <i>Sinn dunkel</i> oder nicht allgemein bekannt ist, schreibt man so mundartgetreu wie möglich (oder unbedingt nötig), z.B. <i>Horbach, Rodhof, Rothusbode, Mumpelin</i> wo diese Formen der Mundart entsprechen, und nicht <i>Haarbach, Radhof, Rathusbode, Montbellin</i> (falsche Sinndeutung); weitere Beispiele: <i>Möölmatte, Tschamägerli, Hoonere, Leebere, Gaaggereweidli, Büünde, Gänggel, Salzeerli</i>. 2. Rückbildungen abgeschliffener und verdunkelter Formen sowie sonstige (Re-) Konstruktionen oder historisch falsch aufgemachte Schreibungen sind abzulehnen. Man schreibe deshalb <i>Hostet, Bummert/Bommert/Bungert/Bongert</i> und <i>Juferte</i>, wo so gesprochen wird, und nicht <i>Hofstatt, Baumgarte</i> oder <i>Jucharte</i>. Ausnahme: In Einzelfällen (Etxtremassimilationen) wird die nicht angegliche Form geschrieben, wo der ursprüngliche Sinn des ersten Namengliedes deutlich empfunden wird: <i>Ärdbeerihubel</i> (nicht <i>Äppeeri-</i>), <i>Sandbode</i> (nicht <i>Sampode</i>). (s. SR 47b.) 3. Im Sprechgebrauch der alteingesessenen Bevölkerung nicht fest verwurzelte Zusammensetzungen und unnötige Beifügungen, wie <i>*Blackialp</i> oder <i>*Alp Blacki, *Juchhof</i>, wo bloss <i>Blacki, Juch</i> gesprochen wird, sind zu vermeiden. 4. Desgleichen sind Namenfügungen mit (belanglosen) Präpositionen und/oder Artikel nach Möglichkeit (d.h. mit dem Einverständnis der ortsansässigen Gewährspersonen) zu vermeiden: Also <i>Breiti Flue</i> (nicht <i>Uf d(e)r Breite Flue</i>), <i>Zwölf Furi</i> (nicht <i>Bi de Zwölf Furi</i>). Ortspräpositionen (in der mundartlichen Form!) und Artikel werden nur dort gesetzt, <ul style="list-style-type: none"> o wo sie nach dem Sprachgefühl der Einheimischen wirklich als fester Bestandteil zum Namen gehören und demnach für die ortsübliche Sprechweise <i>charakteristisch</i> sind: BE (Grindelwald) <i>In der Bodmi</i> (nicht <i>Im Bodmi</i>), <i>Uf First</i> (nicht <i>Uf der First</i>); o wo sie zur <i>Unterscheidung</i> von anderen gleich benannten Örtlichkeiten ohne Präposition dienen (z.B. bei den verschiedenen bernischen Heimwesens): <i>I der Gadestatt, Uf der Gadestatt, Bi der Gadestatt</i>; o wo der herkömmliche Gebrauch des Namens (auch die Art der Präposition, die Form des Artikels) für einen Ortsfremden nicht ohne weiteres klar ist.
GS 6	<p>Vermeidung von Zwitterformen; allgemein bekannte Namenwörter; Präposition, Artikel, Adjektiv</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Zwitterformen</i> (Mundart/Schriftsprache; konstruierte und dem Sprachgefühl widerstrebende Bildungen) und sonstige widersprüchliche Namengefüge sind zu vermeiden (z.B. <i>Räbberg, Chli Feld, Ännet dem Recht, Buechisteg, Heija Rain</i>). 2. Es wird empfohlen, Namen, deren zugrunde liegendes Wort in der Hoch- oder Standardsprache vorkommt (allgemein bekannte Namenwörter), wie alle übrigen Toponyme zu behandeln und nach der ortsüblichen Sprechform zu notieren. Also z.B. <i>Bärg, Fäld, Stäg, Wäg, Zälg, Räge, Rein, Mei, Boum</i> etc. (wo so gesprochen wird) und nicht – oder nur dort, wo dies die ortsübliche Sprechform ist – <i>Berg, Feld, Steg, Weg, Zelig, Baum</i> etc. – Demnach (z.B. im Kt. BE): <i>Breitfäld, Hölje Stäg, Rääbbärg/-wärch, Chärderbärg, Chirschboummatte, Meigüetli</i> (Angleichungsformen s. GS 7d.). – Wo die kantonale Tradition es gebietet, kann von dieser Empfehlung abgewichen werden, indem allgemein vertraute, häufig vorkommende Namenwörter, die in gleicher Form auch schweizerdeutsch sind (z.B. <i>Berg, Feld, Weg</i>), standardsprachlich geschrieben werden. (Über die Verwendung von <i>Gasse, Strasse, Weg</i> u.ä. in Strassennamen siehe die schweizerische Empfehlung.) 3. Schreibweise von Artikel und Ortspräposition: <ul style="list-style-type: none"> o Auch Präpositionen, Artikel und Adjektive sind in der Mundartform zu schreiben: <i>Obers Chirgeli, Änd d(e)r Wält</i>. o Den bestimmten Artikel schreiben wir mundartlich <i>D(e)r, D'</i> oder <i>Ds</i>. o Sind Präposition und Artikel in der Sprechweise verschmolzen, so werden sie als <u>ein</u> Wort

	<p>geschrieben. <i>Bim, Vorem, Ufem, Obem, Änetem, Überem, Underem etc.</i> Aber: <i>Uf d(e)r Egg, Ob d(e)r Flue, I de Wänge, Under de Balma etc.</i></p>
<p>GS 7</p>	<p>Berücksichtigung von gesamtschweizerdeutschen Lauterscheinungen und regionalen Sonderentwicklungen (Gilt als Präzisierung zu GS 2)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. In der Namensschreibweise zum Ausdruck gebracht werden sollen vor allem die für das Gesamtschweizerdeutsche charakteristischen Lauterscheinungen (s. SR 1, 2, 5, 8, 9, 30). 2. Auch regional-typische Mundarteigenheiten sollen in der Schreibweise zum Ausdruck gebracht werden, denn die Verschiedenartigkeit an Namenlautungen und Namenformen ist zu bewahren und in der Karte gemäss dem Richtsatz der Wirklichkeitstreue darzustellen (s. SR 6, 7, 10-20, 41-46). Die Kantone regeln im Rahmen der vorliegenden Grundsätze die konkrete Berücksichtigung respektive Nicht-Berücksichtigung von sprachlichen Besonderheiten, die ihr Gebiet betreffen. Auswahl und Umsetzung sind regional plausibel durchzuführen. Bei unterschiedlichen Auffassungen zwischen den Kantonen übernimmt swisstopo die Koordination. 3. In den Abschnitten II.2. und IV.B. der Schreibregeln sind (in Auswahl!) einige regionale Sonderentwicklungen aufgeführt. Für deren Übernahme bzw. Nicht-Übernahme in die Namensschreibung können verschiedene Kriterien zur Anwendung kommen; zur Entscheidungsfindung diene der nachfolgende (erklärende) Kriterienkatalog. <ol style="list-style-type: none"> a. Kriterium der räumlichen Verbreitung (statistisches Kriterium): Grundsätzlich sind mundartliche Besonderheiten darzustellen, die ein grösseres zusammenhängendes (also einigermaßen „repräsentatives“) Verbreitungsgebiet aufweisen. Neben solch grossräumig vorkommenden Merkmalen ist jedoch auch örtlich enger begrenzten Erscheinungen ein gewisser Spielraum zu geben (s. folgende Kriterien). b. Kriterien der Auffälligkeit, der Identifikation, der Akzeptanz: Zur Darstellung gelangen sollen primär Mundartmerkmale, welche für das betreffende Gebiet auffällig und charakteristisch sind, also die Funktion eines wichtigen Erkennungszeichens (Schibboleths) haben. Gerade in archaischen Dialektgebieten mit einer (noch) relativ grossen internen Variation ist eine feinmaschigere Auswahl der Mundarteigenheiten sinnvoll, denn diese sind den Ortsansässigen bewusst und sie identifizieren sich mit ihnen (psychologisches Kriterium); sie sehen in der Regel ungern eine Namenform auf der Karte, die nicht ihren Vorstellungen von ihrem Dialekt entspricht. Mit der Berücksichtigung der autochthonen Namenform wird gleichzeitig die irrtumsfreie Verständigung mit Einheimischen erleichtert. Zudem kann es aus sprachkulturellen Gründen reizvoll sein, solche unterschiedlichen Dialekteigenheiten manifest werden zu lassen: <i>Rai</i> gegen <i>Rain</i>, <i>Stofel</i> gegen <i>Stafel</i>. – In dialektalen Kontakt- oder Mischzonen oder in Gegenden, wo die Lautungen von Ort zu Ort variieren können, ergeben sich oft Schwierigkeiten; hier muss von Fall zu Fall abgewogen werden, nach welchen Bezugsgrössen die in der Namenform darzustellende Mundarteigenheit ausgerichtet bzw. angeglichen werden soll. Beim Entscheid mag man sich grundsätzlich vom Kriterium leiten lassen, nicht einer allzu starken Kleinräumigkeit zu verfallen. c. Kriterium der lautlichen Eindeutigkeit (sprachlich-linguistisches Kriterium): Mundarteigenheiten sollen in der Namensschreibung nur dann dargestellt werden, wenn deren Lautqualität in der betreffenden Gegend klar definiert ist und durch unser Alphabet eindeutig wiedergegeben werden kann. Ob dies zutrifft, muss von Fall zu Fall durch die Nomenklaturverantwortlichen (unter Zuhilfenahme des Sprachatlasses der deutschen Schweiz [SDS]) abgeklärt werden. Eine Generalisierung kann dieser Leitfaden nicht leisten (s. auch SR 1: e-Laute). An zwei Beispielen wird dieser Leitsatz hier exemplarisch dargestellt: <ul style="list-style-type: none"> ❖ Monophthongierung von mhd. <i>ei</i> (gemeinschwzd. <i>Geiss</i> 'Ziege') (s. SR 19): Bei diesem Lautwandel entstehen im westlichen Berner Oberland, in Teilen des Emmentals und Deutsch-Freiburgs „Zwielaute“, Grenzwerte also, die zwischen <i>e</i> und <i>i</i> liegen; diese "zwiespältigen" Laute können mit unserem Alphabet (ohne Einsatz von diakritischen Zeichen) phonetisch nicht exakt wiedergegeben werden: <i>Gi/ss</i> oder <i>Geess</i>? Dieser Ambivalenz wegen verzichte man auf die Darstellung der Monophthongierung in Namen. – Wo aber bei derselben lautlichen Entwicklung eindeutig definierte Monophthongqualitäten resultieren – wie etwa im Kanton TG (<i>Gaass</i>) oder in Teilen von SG und AI/AR (<i>Gääss</i>) –

	<p>kann das Phänomen in Namen gebracht werden. "Gebrochene" Lautungen allerdings (Goass) bleiben unberücksichtigt.</p> <p>❖ Verdumpfung (s. SR 14): Die lautliche Veränderung (Hebung und Rundung) von althochdeutsch <i>â</i> (langem a) zu <i>ô</i> (langem o), welche vor allem im mittelländisch-nördlichen Teil der Deutschschweiz grossräumig auftritt, führt (u.a. in Teilen der Kantone ZH, GR, UR) zu "Zwitterlauten" zwischen a und o. Wo solche Grenzwerte hörbar sind, verzichte man auf die Darstellung der Verdumpfung. Die Verdumpfung gibt Anlass zur grundsätzlichen Überlegung, ob nicht gerade derart weit verbreitete, allgemein bekannte, von den Sprechern leicht (gleichsam "automatisch") restituierbare mundartliche Phänomene zum Teil in der Namensschreibweise bzw. Kartendarstellung übergangen werden sollten. Will man solche Phänomene trotzdem nicht völlig unterschlagen, so bringe man sie (als Kompromiss) nur zur Darstellung</p> <ul style="list-style-type: none"> o in isolierten, verdunkelten oder sonst unklaren Namen, oder o in Namen (Wörtern) ohne Entsprechung in der Schriftsprache und/oder dort, o wo die der Ortsmundart fremde Form störend wirkt oder nicht akzeptiert wird. <p>d. Kriterium der Lesbarkeit: Lesen funktioniert grundsätzlich über das Wiedererkennen vertrauter Wortbilder. Verschriftung von Dialekt entspringt einer dynamischen Auseinandersetzung mit dem standardsprachlichen Vorbild und steht im Spannungsfeld von Mundartnähe und Lesbarkeit. Indes, "Lesbarkeit" ist an sich ein unscharfes und kein selbstverständliches oder hinreichendes (Entscheidungs-) Kriterium; trotzdem kann es bei der Darstellung von mundartlichen Besonderheiten nicht völlig ausser Acht gelassen werden. Als Konzession an die Lesegewohnheit wird deshalb empfohlen, bei "kritischen" Lauten auf ungünstige, irritierende oder verfremdende (z.B. "vokalschwülstige") Schriftbilder – wie sie etwa bei Berücksichtigung der Vokalisierung von <i>l</i> zu <i>u</i> (s. SR 46) entstehen würden – Rücksicht zu nehmen. Die Ausrichtungen nach bekannten standardsprachlichen Schriftbildern oder Buchstabengruppen (vgl. hierfür besonders SR 7) sollten allerdings nur so weit gehen, dass dabei die Lautgestalt der ortsüblichen Sprechform noch deutlich erkenn- und identifizierbar bleibt. Will man in bekannten Namenwörtern diphthongische Varianten, die zu stark wandelbaren Formen führen (<i>Stej, Stai, Stäi</i>), unberücksichtigt lassen, so lehne man die Schreibung an die im Lemma des Schweizerischen Idiotikons propagierte Form an: <i>Stei, Weid, Baum, Laub, Rein, Meï</i> etc. Nicht zuletzt aus Gründen der Lesbarkeit wird empfohlen, bloss allophonische Variationen in der Schreibweise nicht zu berücksichtigen; von den vokalischen dialektalen Sonderentwicklungen fallen hierunter beispielsweise</p> <ul style="list-style-type: none"> • verschiedene „gebrochene“ Lautungen wie z.B. /-eä-/, /-oä-/, /-öä-, /-iä-/: <i>Chele</i> (statt <i>Cheäla</i>). <p>Des weitern bleiben unberücksichtigt</p> <ul style="list-style-type: none"> • verschiedene "zerdehnte"/"überdehnte" Lautungen: <i>See</i> (statt <i>Sej</i>), <i>Moos</i> (statt <i>Mous</i>).
GS 8	<p>Kantonale Schreibtraditionen Bei weit fortgeschrittener Amtlicher Vermessung sollen die Kantone zur Vermeidung einer innerkantonalen Schreibinhomogenität in einzelnen (begründeten Ausnahme-) Fällen ihre bisherige Schreibregelung respektive Schreibpraxis weiterhin anwenden bzw. fortführen können, auch wenn sie dem vorliegenden <i>Leitfaden</i> zuwiderlaufen. Diese Ausnahme-Regelung betrifft insbesondere die standardsprachliche Bezeichnung bekannter Namenwörter (<i>Weg, Berg, Feld</i>; s. GS 6) oder die Notierung des so genannten "stummen" <i>n</i> (s. AR 4).</p>
GS 9	<p>Für die praktische Durchführung der <i>Grundsätze</i> sind die folgenden <i>Schreibregeln</i> wegleitend. Diese können in kantonalen Vorschriften ergänzt oder präzisiert werden.</p>
	<p>Schreibregeln</p>
I.	<p>Allgemeine Regeln</p>
AR 1	<p>Alphabet; Umlaute; Bindestrich; Abkürzungen 1. Für die Schreibweise der Namen dient unser gewöhnliches Alphabet ohne Zusatz- oder Sonderzeichen (diakritische Zeichen).</p>

	<ol style="list-style-type: none"> 1. Der unbetonte e-Laut (Schwa-Laut) in der Nebensilbe wird mit e wiedergegeben: <i>Heimet, Ried, Flue</i>. 2. Man unterscheide zwischen <i>I, i</i> (Vokal) und <i>J, j</i> (Konsonant): <i>Iferte, Chräjenegg</i>. 3. Statt der Umlaute <i>Ae (ae), Oe (oe), Ue (ue)</i> verwende man die einfachen Zeichen <i>Ä (ä), Ö (ö), Ü (ü)</i>: <i>Äbisholz, Öschibach, Üschene</i>. 4. Das Scharf-s ist als <i>ss</i> zu schreiben. Beim Zusammentreffen von Scharf-s und <i>s</i> sind drei Buchstaben zu setzen: <i>Schissstand, Schlossstrass, Geissstäg</i>. 5. Treffen bei Zusammensetzungen drei gleiche Buchstaben zusammen, darf keiner von ihnen wegfallen: <i>Egggüetli</i>. Zur besseren Lesbarkeit setze man allenfalls einen Bindestrich: <i>Hell-Loch, See-Egge, Damm-Müli, Ross-Schwämmi, Staa-Allmi, Tanne-Ebni</i>. 6. Abkürzungen von Eigennamen sollten vermieden werden. Ausgenommen davon sind Standardabkürzungen wie <i>St.</i> (für <i>Sankt</i>) etc. und Gattungsbezeichnungen wie <i>P.</i> (für <i>Piz</i> oder <i>Pizzo</i>). – Wird <i>St.</i> verwendet, so schreibe man den dazugehörigen Heiligennamen nicht in seiner verschliffenen, sondern in der Normform. <p>Zur Gross- und Klein-, Zusammen- und Getrenntschreibung s. AR 2 und SR 49-51. – Bei der Schreibung von mehrgliedrigen Namen sind auch die entsprechenden Regeln der deutschen Rechtschreibung zu beachten.</p>
AR 2	<p>Gross- und Kleinschreibung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jeder Name beginnt mit einem Grossbuchstaben. • In mehrteiligen Namen mit nichtsubstantivischen Bestandteilen werden alle weiteren Wörter – wie Adjektive (Eigenschaftswörter, Artwörter, Beiwörter), Partizipien (Mittelwörter) und Numeralia (Zahlwörter) – grossgeschrieben. Davon ausgenommen sind Artikel, Präpositionen und Konjunktionen. <i>I de Schwarze Bäche</i> (In einigen Kantonen: <i>I de schwarze Bäche</i>).²
AR 3	<p>Längenbezeichnung bei Vokalen und Umlauten; Bezeichnung von Konsonanten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Länge eines Vokals (oder Umlauts) erfolgt aus Rücksicht auf Lesegewohnheiten respektive vertraute Schriftbilder mit Zurückhaltung, d.h. sie wird in der Regel nur in folgenden Fällen bezeichnet: <ul style="list-style-type: none"> ○ wo es für die irrtumsfreie Verständigung erwünscht ist (GS 1), ○ in einsilbigen auf Vokal ausgehenden Namen wie <i>Aa, Loo, Lee, Ghaa</i>, ○ wo es das Sprachverständnis unbedingt erfordert, d.h. wenn dies – etwa bei verdunkelten oder stark abgeschliffenen Namen – zur Vermeidung einer falschen Aussprache/Betonung oder von sonstigen Verwechslungen nötig ist: <i>Bruust, Baach</i> (aus älterem <i>Brunst, Bank</i> ["Staubsches Gesetz"]), <i>Roossen</i> (ursprünglich Hanfröstplätze), <i>Baanwald</i> (< <i>Bann</i> nicht 'Bahn'), <i>Seewji, Howeeri, Teifeerli, Hoonere, Margguun, Grüütschi, Greesgi, Tscheel, -moos</i> (aber <i>Mösl, Möser</i>), <i>Schiirmätteli</i> (entrundetes <i>Schür</i>), <i>Oobeblätz</i> („verdumpte“ <i>Abend</i>, sonst Verwechslung mit Ortspräposition <i>obe</i>). • Die Bezeichnung der Vokallänge erfolgt in der Regel durch Doppelschreibung des Vokals: <i>Moos, Saali, Leebärg, Geer</i> (bei [kurz oder] langem geschlossenem <i>i</i> allenfalls durch <i>y</i>: <i>Schlyffi</i>; s. SR 3). • Das <i>h</i> als Dehnungszeichen ist nur dort zulässig, wo die Schreibform dem standardsprachlichen Vorbild genau entspricht und einen notwendigen sachlichen Informationshinweis geben soll: <i>Rehweid, Bahnmatt</i>; sonst bezeichnet das <i>h</i> einen gesprochenen Hauchlaut: <i>Spiher</i> [nhd. Speicher]. • Auf sichtbare Unterscheidung von Länge und Kürze soll insbesondere auch dort verzichtet werden, wo ohnehin („automatisch“) gedehnt wird („Positionslänge“) und/oder wo die allfälligen standardsprachlichen Entsprechungen bei einfachem Vokalzeichen lang ausgesprochen werden (z.B. Dehnung vor <i>r</i>-Verbindungen in <i>Bärg, Händ, March</i> [deshalb nicht <i>Bäärg, Häärd, Maarch</i>]). • Weitere Beispiele (wo die dialektale [Namen-]Lautung i.d.R. mit derjenigen der Standardsprache übereinstimmt: <i>Rosegarte</i> (anstelle von <i>Roosegaarte</i>), <i>Tannewald</i> (anstelle von <i>Tannewaald</i>), <i>Schaifgrat</i> (anstelle von <i>Schaafgraat</i>), <i>Chästal</i> (anstelle von <i>Chäästaal</i>), <i>Staldehof</i> (anstelle von <i>Staaldehoof</i>), <i>Strass</i> (anstelle von <i>Straass</i>; bei Verdampfung allerdings eher <i>Strooss</i>), <i>Im Rad</i> [nicht

² Vgl. Duden K 88, 2: Nicht am Anfang des Namens stehende Adjektive werden gelegentlich auch kleingeschrieben. – § 60: In mehrteiligen Eigennamen mit nichtsubstantivischen Bestandteilen schreibt man das erste Wort und alle weiteren Wörter ausser Artikeln, Präpositionen und Konjunktionen gross. – § 60 2.2: *Am Tiefen Graben*.

	<p><i>Im Raad</i>], <i>Stafelzun</i> [nicht <i>Staafelzuun</i>] etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> Die Dehnung der alten mhd. Kurzvokale in offener Silbe und weiteren Fällen (<i>Graabe</i>, <i>Haalde</i>, <i>Boode</i>, <i>Stiich</i>) wird (in durchsichtigen Namen) nicht berücksichtigt. Richtschnur für Ausgleichs- oder Angleichungsformen: Die im Gemeinschwzd. am weitesten verbreitete Lautung; allenfalls die sprachhistorisch ältere Lautung: <i>Maad/Mad</i> > <i>Mad</i> (angeglichen an mhd. Kürze); oder, bei bekannten Namenwörtern: das standardsprachliche Vorbild. In mehrgliedrigen Namen ist darauf zu achten, dass die Bezeichnung der Lautquantität in allen Namenteil gleich behandelt wird. Also <i>Schafgrat</i> (und nicht <i>Schafgraat</i>). Formen, in denen der Vokal kurz gesprochen wird, wie <i>Mosegg</i>, <i>Birmos</i>, <i>Mösl</i>, <i>Möser</i> stören neben <i>Moos</i> nicht und sind mit einfachem Vokal zu schreiben. Ebenso: <i>Muracher</i> (neben <i>Muure</i>) etc. <p>Bezeichnung von Konsonanten:</p> <ul style="list-style-type: none"> Man schreibe die Konsonanten (Mitlaute) prinzipiell so nahe der ortsüblichen Sprechform wie möglich oder nötig. Dies gilt sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht. Entbehrliche Konsonantenverdoppelungen sind zu vermeiden (Detailregelung s. IV.).
AR 4	<p>n: inlautend/auslautend:</p> <p>In Anlehnung an GS 2 wird empfohlen, das heute zumeist längst verklungene (die unbetonte Endsilbe deckende) n (so genanntes „stummes“ <i>n</i>) im Namensauslaut und an der Morphemgrenze vor Konsonant nur zu schreiben, wenn man es auch ausspricht.</p> <p><u>Nicht</u> zu schreiben also</p> <ul style="list-style-type: none"> (in männlichen Namen): <i>Bode</i>, <i>Eiche</i>, <i>Grabe</i>, <i>Schache</i>, <i>Stalde</i>, <i>Tosse</i>. (in erstarrten Dativen weiblicher Wörter): <i>Blatte</i>, <i>Breite</i> (neben <i>Breiti</i>), <i>Halte</i>, <i>Schmitte</i>, <i>Gumme</i>, <i>Luegete</i>. (in Mehrzahlformen): <i>Stude</i>, <i>Rütene</i>, <i>Erle</i> (neben <i>Studi</i>, <i>Erl</i> etc.) (in der Fuge von Zusammensetzungen): <i>Bärebode</i>, <i>Rotebärg</i>, <i>Schönegrund</i>, <i>Chappelestutz</i>, <i>Schützematt</i>, <i>Steiacher</i>, <i>Beiegg</i>. <p>Ausnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Wo das n heute noch (z.B. aus satzphonetischen Gründen) gesprochen wird – sei es in der Fuge von Zusammensetzungen oder im Wortauslaut –, so wird es, insbesondere um eine bezeichnende Eigenart der betreffenden Mundart hervortreten zu lassen, in der Schreibung festgehalten: <i>Bodenacher</i>, <i>Chrumenagger</i> (Gals), <i>Isembolgen</i> (Hasli, Berner Oberland), aber <i>Rosegarte</i> (Berner Mittelland), <i>Doorengaden</i> (Grindelwald), <i>Uf der Furen</i> (Gadmen), <i>In der Lischen</i> (Hasliberg). Bei Fremdnamen markiert das nicht gesprochene <i>-n</i> am Wortende die nasale Aussprache des Tonvokals im absoluten Auslaut; es kann damit zur Verdeutlichung der Wortbetonung beitragen. SG: <i>Gamperdon</i>, <i>Gaschlun</i>, <i>Iramalin</i>. <p>(Über die Beibehaltung bisheriger kantonaler Schreibtraditionen s. GS 8).</p>
II.	Vokale und die Diphthonge in betonter Silbe
A.	Die Laute
SR 1	<p>e-Laute (Primärumlaut; germ. <i>ë</i>; Sekundärumlaut):</p> <p>Bei der für gewisse deutschschweizerische Mundarten typischen Dreistufigkeit der <i>e-Laute</i> kommen in der Schreibweise nur zwei Laut-Stufen zur Darstellung:</p> <ul style="list-style-type: none"> e(e): für geschlossene oder "mittlere" <i>e</i>-Qualität, und ä(ä): für eindeutige (offene und) überoffene <i>e</i>-Qualität. <p>Wo die Grenze zwischen <i>e/ä</i> zu ziehen ist, entscheiden die Kantone gestützt auf das ihren Mundarten zugrunde liegende Lautsystem und/oder mit Blick auf den gesamtschwzd. Phonemraster. <i>ä</i> sollte aber ausschliesslich für überoffenes <i>e</i> gebraucht werden.</p> <p><i>Gletti/Glätti</i>, <i>Nessi/Nässi</i>, <i>Schwerzi/Schwärzi</i>, <i>Gschwend/Gschwänd</i>, <i>Trenki/Tränki</i>, <i>Allmend/Allmänd</i>, <i>Täger-/Tegermoos</i>, <i>Sädel/Sedel</i>, <i>Hundsnäst</i>, <i>-nest</i>, <i>Äbni/Ebni</i>, <i>Salzläcki/-lecki</i>, <i>Lätt/Lett</i>, <i>Zälg/Zelg</i>, <i>Chräbsbach/Chrebsbach</i>, <i>Stäg/Steg</i>, <i>Wäg/Weg</i>, <i>Räbe/Rebe</i>, <i>Fäld/Feld</i>, <i>Bärg/Berg</i> usw.</p>
SR 2	<p>Schweizerdeutsch e:</p> <p>Schweizerdeutsch e (standardsprachlich <i>ö</i>), wo <i>e</i> ursprünglich ist und der Aussprache entspricht, wie in <i>Hellmatt</i>, <i>Held</i>, <i>Hellchopf</i>, <i>Helloch</i> (alle < ahd. <i>hella</i>, nhd. 'Hölle'), <i>Gwelb</i> (< mhd. <i>gewelbe</i>, nhd. <i>Gewölbe</i>).</p>
SR 3	<p>i-Laute:</p> <p>Für die Schreibung des <i>i</i>-Lautes werden <i>I</i>- und <i>i</i> verwendet. (AR 1: <i>J</i>- und <i>j</i> stehen ausschliesslich für</p>

	<p>den entsprechenden Halbvokal: <i>Juferte/Jucherte, Wijer</i>).</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurzer (offener oder geschlossener) <i>i</i>-Laut: <i>Bildstogg, Bire, Chirchbüel, Risi, Imbach, Litz, Riset; Site, Isetritt, Spicher, Schinbärg.</i> • Langer (offener oder geschlossener) <i>i</i>-Laut: <i>Chi(i)sgruebe, Burgerezi(i); I(i)fang, I(i)schlag, Chrizli, Schwiiegg, Giirechopf.</i> • Wo bislang zur Bezeichnung des geschlossenen (kurzen oder langen) <i>i</i>-Lautes der Buchstabe <i>y</i> verwendet wurde oder wo <i>y</i> in Familiennamen (<i>Gysel, Styger</i>) vorkommt, kann dieser aus Konsequenzgründen beibehalten werden: <i>Wydenacher, Syte, Schynige Platte, Pfyn, Glyssibach, Ryffematt, Wyssi Flue, Rysch.</i> • Auf Doppelschreibung <i>yy</i> ist zu verzichten.
SR 4	<p>Das <i>ie</i> der Schriftsprache:</p> <p>Einem schriftsprachlichen Graphem <i>ie</i> entspricht in unseren Mundarten häufig ein kurzes oder langes <i>i</i>: <i>Gibel, Rigel, Ziger, Schmidsegg, Chrishau/-hou, Spi(i), Sti(i)g</i>. In solchen Wörtern bzw. Namen soll nicht <i>ie</i> geschrieben werden, denn <i>ie</i> bezeichnet in der Mundart(schreibweise) immer den Zwielaute <i>i-e</i>: <i>Ried/Riet, Gries, Tier, Mieschbode, Stierechumi, Chienersbode, Grien.</i></p>
SR 5	<p>Schweizerdeutsch <i>u</i>:</p> <p>Schweizerdeutsch <i>u</i> (standardsprachlich <i>o</i>) in Fällen wie <i>Sunnegg, Summerwald, Guldig Egg, Guldeli</i>.</p> <p>Die Formen mit <i>o</i> – <i>Sonnegg, Sommerwald, Goldigi Egg</i> – sind nur dort zu schreiben, wo in der Ortsmundart tatsächlich auch <i>o</i> gesprochen wird, wie z.B. in Teilen der Kantone St. Gallen und Luzern.</p>
SR 6	<p>Altoberdeutsch <i>iu</i>:</p> <p>Schweizerdeutsche Varianten von altoberdeutsch <i>iu</i> wie <i>Tieffi, Tü(ü)ffi, Teuffi, Teiffi</i> u.ä. werden berücksichtigt.</p>
SR 7	<p>Varianten der Diphthonge (Zwielaute) <i>ei/äi/ai, au/ou</i> und <i>äü/öü/öi</i>:</p> <p>Die Varianten der – verschieden herzuleitenden – Diphthonge (Zwielaute) <i>ei/äi/ai,</i> <i>au/ou</i> und <i>äü/öü/öi</i></p> <p>werden vor allem dort zur Berücksichtigung in der Schreibung empfohlen, wo sie für die betreffende Mundart ein bezeichnendes Merkmal darstellen.</p> <p>Angleichungs- oder Ausgleichsformen sind möglich (s. unten).</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>ei/äi/ai</i> <i>Stei-, Stai-, Stäiacher; Weid, Waid, Wäid; Breiti, Brait, Bräiti; Reindli, Rei, Rai; Meirüti.</i> BE: <i>Dreie, Eige, Ghei, Weicheloch, Weienegg; Eihale, Eiholz</i> (< <i>Eich-</i>). <ul style="list-style-type: none"> ○ Die Grafie <i>äi</i> wird in der bisherigen Schreibpraxis selten verwendet. Sie ist aber zur genauen Laut-Bezeichnung zulässig: BE (Hasli) <i>Läitren</i>. ○ Bei verschiedenen Diphthongqualitäten innerhalb desselben Kantons (z.B. <i>ai</i> und <i>äi</i>), gleiche man nach der am weitest verbreiteten oder als typisch empfundenen aus. Will man von der mundartgetreuen Schreibung ganz abrücken, so lehne man die Diphthong-Schreibung an die im Lemma des Schweizerischen Idiotikons propagierte Form (oder allenfalls ans schriftdeutsche Schreibbild) an: <i>Stei, Weid, Vogelrein/-rain, Mei-/Maihof</i> etc. ○ Ausnahmen: Die Schreibweise <i>Ey</i> (etwa in <i>Eybach, Eymatt</i>; ausgesprochen mit langem <i>e</i>; zu <i>Au</i>) wird, wo sie feste Tradition ist, beibehalten. Traditionelles <i>Oey</i> oder <i>Öy</i> (gesprochen <i>Eei</i>; zu <i>Au</i>) wird ebenfalls mit <i>Ey</i> wiedergegeben. • <i>au/ou</i> OW: <i>Lau/Louwi, Saum, Lauch</i>; TG <i>Staubegg, Im Laubi</i>; LU <i>Hau, Augstholz, Baumgarte, Laubsack, Houete</i>; BE <i>Augstmatthorn, Loui, Gouchheit, Stouffe, Schoubhus, Houerte, Summerou, Nidouwald, Ober Boume</i>. <ul style="list-style-type: none"> ○ Tendenziell wird <i>ou</i> in der bisherigen Nomenklatur vor allem (aber nicht ausschliesslich) bei rein mundartlichen Wörtern gebraucht. Ansonsten erfolgt zumeist Angleichung an die standardsprachliche (oder die sprachhistorisch zugrunde liegende) Schreibform. Diese Praxis wird zur Weiterführung empfohlen. ○ Zur Vermeidung von Zwitterformen s. GS 6. • <i>äü/öü/öi</i> LU <i>Läuerhof</i>; OW (bisher) <i>Läuwi, Räuft, Höisli, Röichstock</i>; GR <i>Läuizug</i>; BE <i>Gäuer</i>; TG <i>Heubärg</i>,

	<p><i>Leuwis, Streulihof</i>; LU <i>Bleue, Geuggelwald, Heublätz, Neubüel, Chneubräche</i>; BE <i>Bleuacher, Teuffebach, Neubüel, Chneubüel, Streuwilöchli, Heublatti, Löüberli, Löibergrabe, Nöihus</i>.</p> <ul style="list-style-type: none"> o Die bisherige Praxis in den Kantonen widerspiegelt die Tendenz, die mundartlichen Diphthonge <i>öü/öi</i> je nach sprachhistorischer Herkunft an die schriftsprachliche Grafie <i>eu</i> oder <i>äu</i> anzulehnen. Diese Handhabung wird weiterhin empfohlen. Lautgetreue Schreibungen sind aber möglich (z.B. bei Palatalisierung); sie dienen u.U. auch der Vermeidung von Verwechslungen: BE <i>Höibüel</i> (< nhd. hoch), aber <i>Heubalm</i> (nicht <i>Höibalm</i>, < nhd. <i>Heu</i>). BE <i>Löjji, Liichlöistei</i> (zu schwzd. <i>löije(n), lüüw(w)e(n)</i> 'ausruhen'), <i>Leumatt</i> (< FN <i>Leu</i>). o Wörter, in denen deutlich ein Umlaut von <i>au</i> vorliegt, werden i.d.R. nach schriftdeutscher Tradition geschrieben: <i>Algäuli</i> (zu <i>Gau</i>), <i>Nussbäumli, Säuhubel</i> (< nhd. <i>Säue</i>).
B.	Lautveränderungen
1.	Gemeinschweizerdeutsch
	Gemeinschweizerdeutsche, nicht an bestimmte Mundarten gebundene und weit verbreitete Lauterscheinungen werden durch die Schreibung zum Ausdruck gebracht (GS 7).
SR 8	<p>Die fehlende nhd. Diphthongierung: Schwzd. langes (und z.T. gekürztes) i, u, ü (im Nhd. zu <i>ei, au, äu/eu</i> diphthongiert):</p> <ol style="list-style-type: none"> a. <i>Ifang, Ischlag, Siterein, Isliboden, Spicher, Wide, Wissensbrunne, Wigart</i> (nicht <i>Einfang, Speicher, Weide</i> etc.). b. <i>Hus, Muracher, Chrutbach, Musegg, Fulbach</i> (nicht <i>Haus, Maus-, Faul-</i> etc.). c. <i>Rüti, F(ü)rholz,³ Chrüzegg, Schürlihof, Tüfelbrügg, Hüsler</i> (nicht <i>Reuti, Feuer-, Kreuz-, Häusler</i> etc.). (Zur Bezeichnung der Länge s. AR 3)
SR 9	<p>Die fehlende nhd. Monophthongierung: Schwzd. Zwielaute (Diphthonge) <i>ie, uo, üe</i> (im Neuhochdeutschen zu <i>ii, uu, üü</i> monophthongiert):</p> <ol style="list-style-type: none"> a. <i>Liebburg, Gries, Giesse, Griengruebe, Ried/Riet, Chiener, Stierechumi</i>. b. <i>Flue, Grueb(e), Guet, Hueb, Ruestel, Buechrüti</i>. Vor allem in alpinen Gebieten mit noch unabgeschwächter Vokalqualität: <i>Pfrundbünti, Wuorchopf, Schuolhus</i>. c. <i>Brüel, Flüeli, Grüebli, Güetli, Chüetole, Bueblisbünt, Hüendersädel</i>.
2.	Regional
	Die Kantone entscheiden, ob sie regional beschränkte (vokalische) Lauterscheinungen in der Namensschreibweise berücksichtigen oder nicht (GS 7). Die Praxis ist regional plausibel durchzuführen.
	Von den im Schweizerdeutschen regional beschränkten (vokalischen) Lauterscheinungen werden normalerweise berücksichtigt bzw. zur Berücksichtigung empfohlen :
SR 10	<p>Die Hiatusdiphthongierung: Die alten (mhd.) hohen langen Vokale <i>uu, ii</i> und <i>üü</i> (mhd. <i>bûwen, schnîen, niuwe</i> [-<i>iu-</i> = ausgesprochen als langes <i>ü</i>] werden in Hiatusstellung (d.h., wenn in der Silbenfuge zwei Vokale oder ein Vokal und ein Halbvokal aufeinander treffen) und – durch analogische Übertragung – auch im Silbenauslaut im Schweizerdeutschen nicht gleich behandelt. Vor allem in nördlichen, mittelländischen Dialektgebieten werden diese Vokale in den erwähnten Positionen grösstenteils zu <i>ou, ei, öi/öü</i> u.ä. diphthongiert (also schwzd. <i>baue/boue</i> [nhd. <i>bauen</i>], <i>schniee/schnäie/schnaie</i> u.ä. [nhd. <i>schneien</i>], <i>nöi/nöü</i> u.ä. [nhd. <i>neu</i>]), während insbesondere die südlichen schweizerdeutschen Mundarten des voralpin-alpinen Raums im allgemeinen die alte Lautung bewahren (also schwzd. <i>buue/buuwe</i> u.ä., <i>schniie/schnije</i> u.ä., <i>nüü/nüüw</i> u.ä.).</p> <ol style="list-style-type: none"> a. <i>Wijer, Schije</i> (<i>Wyer, Schye</i>), diphthongiert <i>Weier, Scheie</i>; <i>Fribach</i> (<i>Frybach</i>), diphthongiert <i>Freibach</i> [OW schreibt diese Diphthonge <i>ey</i>: <i>Paradeys, Weychel, Scheyegg, Scheyterbiel</i>]. b. <i>Bu-/Bau-/Bouacher, Su-/Sau-/Souweid</i>. c. <i>Nü-/Nui-/Neu-/Nöibruch; Sü-/Säu-/Söigrueb</i>
SR 11	<p>Nicht umgelautete Formen: Nicht umgelautete Formen (vor allem in Diminutiven in Alpenmundarten): <i>Mattli, Alp(e)li, Dachli, Lochli, Ochslü</i>.</p>
SR 12	<p>Die Entrundung: Die in Teilen des deutschschweizerischen inneralpinen Raums (z.B. im Deutschwallis, im östlichen</p>

³ Länge markieren, da u.U. Verwechslung mit Pron./Adv. *für*.

	<p>Berner Oberland, in OW, in UR, im Pomatt, tw. in Gurin sowie in gewissen Gebieten der Kantone Freiburg und Basel) charakteristische <i>Entrundung</i> der palatalen kurzen und langen mhd. Hoch- und Mittelzungenvokale</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>ü</i> zu <i>i</i>, <i>üü</i> zu <i>ii</i>, • <i>üe</i> zu <i>ie</i>, • <i>ö</i> zu <i>e</i> und <i>öö</i> zu <i>ee</i> • <i>öu</i> zu <i>ei</i> <p>wird als auffällige Lauterscheinung oben genannter Regionen zur Berücksichtigung in der Schreibung empfohlen:</p> <p><i>Milibach</i> (nicht entrundet <i>Mülibach</i>), <i>Riti</i> (nicht entrundet <i>Rüti</i>), <i>Biel</i> (nicht entrundet <i>Büel</i>), <i>Flieli</i> (nicht entrundet <i>Flüeli</i>), <i>Hiendergitsch</i> (nicht entrundet <i>Hüendergütsch</i>), <i>Stessi</i> (nicht entrundet <i>Stössli</i>), <i>Underem Scheene Meesli</i>, <i>Freidenbärg</i>.</p>
SR 13	<p>Die Palatalisierung:</p> <p>Die in denselben Räumen wie die Entrundung auftretende <i>Palatalisierung</i> des gerundeten mhd. Hinterzungenvokals</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>uu</i> zu <i>üü</i> <p>und der Diphthonge</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>ou</i> zu <i>öü</i> und • <i>uo</i> zu <i>üe</i> <p>wird zur Berücksichtigung in der Schreibung empfohlen.</p> <p><i>Hüs</i> (nhd. <i>Haus</i>), <i>Stöüb</i> (nhd. <i>Staub</i>), <i>Schlüecht</i>, <i>Chüenisbärg</i>.</p>
SR 14	<p>Die Verdampfung:</p> <p>Es wird empfohlen, die lautliche Veränderung von althochdeutsch <i>â</i> (langem a) zu <i>ô</i> (langem o) in die Schreibung zu übernehmen. Dies vor allem in verdunkelten (oder Fremd-) Namen.</p> <p><i>Bromen/Bramen</i>, <i>Blöse-/Blasebärg</i>, <i>Stofel/Stafel</i> (analog <i>Stöfeli/Stäfel</i>), <i>Hoogge</i>, <i>Oozemerholz</i>.</p>
SR 15	<p>Die Rundung von e zu ö:</p> <p>LU <i>Chlöpfmösl</i>. BL <i>Chlöpfgatter</i>, <i>Öschegrabe</i> (< <i>Esche</i>).</p>
SR 16	<p>Die Rundung von i zu ü (z.T. ö):</p> <p>AI/AR: <i>Im ober Böld</i> (< <i>Bild</i>), <i>Überech</i> (< zum Pflanzennamen <i>Iberich</i>). Wird in klar durchschaubaren Namen nicht berücksichtigt.</p>
SR 17	<p>Die Entwicklung von gemeinschwzd. uu zu reg. ui/üi o.ä.:</p> <p>OW: <i>Stuidflue</i>, <i>Fuilenbärg</i>, <i>Muiracher</i>, <i>Bruinholz</i>, <i>Juichli</i> (gesenkt <i>Röichstock</i>, <i>Höisli</i>).</p>
SR 18	<p>Senkungen von</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>i</i> zu <i>e</i>, • <i>u</i> zu <i>o</i>, • <i>ü</i> zu <i>ö</i> <p>AI/AR: (belässt i.d.R. schriftsprachliche Form, falls dieselbe auch schwzd. ist: <i>Spitz</i>, <i>Sitz</i>, <i>Hütte</i>, <i>Brunnen</i>). Aber: <i>Gonte</i> (< nhd. dial. <i>Gunt</i>, <i>Gunte(n)</i> 'Pfüte, Erdvertiefung mit Wasser, grössere Lache'), <i>Hord</i> (< mhd. <i>hurt</i> u.a. 'Flechtwerk aus Reiser'), <i>Solzmoos</i> (< mhd. <i>sulz(e)</i> 'Salzlecke, salzige Stelle an Felsen' u.ä.), <i>Götsch</i> (< schwzd. <i>Gutsch</i>, <i>Gütsch</i> 'kleine rundliche Erhebung, Felskopf, Gipfel' u.ä.), <i>Gölle</i> (< mhd. <i>gülle</i> 'Lache, Pfüte'), <i>Bötz</i> (< mhd. <i>bütze</i> 'Brunnen', schwzd. <i>Bütze(n)</i> 'Pfüte, Tümpelchen'), <i>Görte</i> (< schwzd. <i>Gurt</i> 'Band, Gürtel'). TG <i>Sonebärg</i>, <i>-büel</i>.</p>
SR 19	<p>Die Monophthongierung von mhd. ei, ou und öu vor Konsonant:</p> <p>Die wichtigsten Monophthongierungsgebiete sind:</p> <p>In BE: das Berner Oberland (ohne Saanen und das östliche Oberland), das Schwarzenburgerland, das Emmental; Deutsch-Freiburg (ohne Jaun und den Seebezirk); Teile von SH, TG, AI/AR, SG und GR.</p> <p>Es wird empfohlen, die Monophthongierung (mit Zurückhaltung) nur in jenen Gegenden zu notieren, in denen die Qualität des Vokals eindeutig ist (GS 7).</p> <p>TG: <i>Braati/Breiti</i>, <i>Gaasswis/Geisswis</i>, <i>Laagrueb</i>, <i>Staag</i>, <i>Rueberbomm</i>.</p>
SR 20	<p>Verschiedene regionale Monophthongierungserscheinungen:</p> <p>Von [Auswahl]</p> <ul style="list-style-type: none"> • ahd. <i>io</i> • mhd. <i>uo</i> • mhd. <i>üe</i>

	Beispiele für monophthongiertes mhd. <i>uo</i> : BE (sog. Haslitaler Monophthongierung; Guttannen): <i>Gröbenseewli, Grönenstein, Böbenegg, Schölweid</i> . AP <i>Rutleried</i> (< mhd. <i>ruote</i> 'Rute, auch Flächenmass für Weinberge, Äcker, Wiesen und Waldungen').
III.	Unbetonte Silben und Endungen
	<i>Gemeinschweizerdeutsche, nicht an bestimmte Mundarten gebundene und weit verbreitete Lauterscheinungen werden zum Ausdruck gebracht</i> (GS 7)
SR 21	Schwundvokal in Präfixen: Die zuweilen mit dem folgenden Wortstamm durch Vokalschwund verschmolzenen Vorsilben <i>be-</i> , <i>ge-</i> (hochsprachlich <i>ge-</i> , <i>be-</i>) werden ohne Vokal geschrieben: <i>Gsä(ä)ss, Gmein-, Gfell, Gschneitwald, Prännli Egg, Bsetzi, Ghöögg, Ghürst, Gmünd, Gschlatt, Im Gricht.</i>
SR 22	Die Endung -i (schriftdeutsch -e): a. Als Ableitungssilbe zu Verben (Tätigkeitswörtern) und Adjektiven (Eigenschaftswörtern): <i>Stelli, Rüti, Hirni, Läckli, Tränki/Treichi, Witi, Gredi, Wüesti, Breiti, Höchi/Höji</i> usw. b. In Wörtern romanischen Ursprungs: <i>Müli, Chuchi, Rüfi/Rufi/Ribi</i> usw. c. In alten Sammelnamen (gebildet mit Standortkollektivsuffix ahd. <i>-ahi</i>): <i>Birchi, Hasli, Eichi, Buechi, Platti, Äschi, Farni, Leimi</i> usw.
SR 23	Die Verkleinerungssilben -i, -li, -eli, -ili, -elti, -etli, -ti u.ä.: Die (im Schwz. äusserst reichhaltigen) Verkleinerungssilben sollen in Namen zum Ausdruck gebracht werden: <i>Zwirgi, Stützi, Bächli/Bechli</i> (nicht <i>Bächle, Bächlein</i>), <i>Gässli/Gessli</i> (nicht <i>Gässlein, Gässchen</i>), <i>Grüebli, Wisli, Horelli, Chessili, Plänggelti, Alpetli, Gräbji, Bidumji, Chüentschi</i> usw.
SR 24	Die Endungen (Ableitungssilben) -ere(n), -ele(n), -ete(n): <i>Farnere, Leimere, Ächere, Hirschere, Lerbere, Tuntele, Grindele, Stapfete, Südere, Bachtele, Langete, Houete</i> (nicht <i>Farnern</i> usw.). (Wo Final- <i>n</i> notiert wird: <i>Dräckeren, Cholleren, Chärschelen, Mettlen, Isleten, Chlopfeten</i> usw.).
SR 25	Die reduzierten Formen im unbetonten zweiten Glied von Zusammensetzungen: (GS 5) <i>Ramstel, Solstel, Chüetel, Bachtel, Schöntel</i> (aus <i>-tal</i>); <i>Burstel/Burschtel, Hüenstu, Mattstu</i> (aus <i>Burgstall</i>); <i>Heimet, Hostet, Gramet</i> (aus <i>Heimat, Hofstatt, Grabmatt</i>); <i>Bungert, Bongert, Bommert, Bummert; Wingert</i> (aus <i>-garten</i>); <i>Herbrig, Humbrig, Schwäbrig, Fluebrig, Süberig, Gerbrig</i> (aus <i>-berg/bärg</i>); <i>Fälmis, Bommes, Roomis</i> (aus <i>Fäldmoos, Boummoos, Roomoos</i>); <i>Bifig, Befig, Büfig</i> (aus <i>Bifang</i>); <i>Tambel, Humbel, Birchbel</i> (aus <i>Tannbüel, Hohenbüel</i> und <i>Birchbüel</i>); <i>Geissert, Stillert</i> , (aus <i>Geisshard</i> und <i>Stillhard</i>); <i>Hostris</i> (aus <i>Hochstrass</i>); <i>Hapfig</i> (aus <i>Habichegg</i>); <i>Silstig</i> (aus <i>Schiltensteig</i>); <i>Raufli</i> (aus <i>Ranflue</i>); <i>Gächste, Ramste</i> (aus <i>-stein</i>) u.a.m. (s. auch SR 47)
SR 26	Die Endungslosigkeit namentlich weiblicher Wörter und von Mehrzahlformen: • <i>Alp, Buech, Egg, Eich, Grueb, Matt, Gass, Strass</i> [aber in Strassennamen in Dörfern und Städten zumeist <i>Gasse, Strasse</i>], <i>Weid, Zalg/Zälg</i> . • <i>Bäch, Grät, Höf</i> .
SR 27	Verklingender Vokal in Nebentonsilben und im Wortauslaut: Der verklingende Vokal in Nebentonsilben und im Wortauslaut wird im Allgemeinen mit <i>e</i> wiedergegeben. Wo vollere Endungen gesprochen werden, wo das Empfinden der ortsansässigen Bevölkerung eine andere Schreibweise nahe legt oder wo – wie beispielsweise in SG oder GR – romanische Tradition einwirkt, schreibe man andere Vokalzeichen. <i>Uf de Cheera</i> (BE Grindelwald), <i>Bärga</i> (GR), <i>Ägerta, Böumgarto, Birchbodo, Briggu</i> (VS).

SR 28	<p>Aus Artikel oder Präposition und Hauptwort verwachsene Formen: Solche verwachsenen Formen (Agglutinationsformen) sind, soweit sie sich in der ortsüblichen Sprechweise durchgesetzt haben, zu bewahren. <i>Dergeete, Nergete</i> (aus <i>d Ergete, in Ergete</i>), <i>Nüechtere</i> (aus <i>in Üechtere</i>), <i>Raffoltere</i> (aus <i>In der Affoltere</i>), <i>Fegg</i> (aus <i>Uf Egg</i>), <i>Tschattnau</i> (aus <i>d Schattenau</i>), <i>Tschuepistfäld</i> (aus <i>d Schuepistfäld</i>).</p>
IV.	Die Konsonanten
A.	Die Laute
1.	Gemeinschweizerdeutsch
SR 29	<p>Übergeordnete Regel (vgl. AR 3): Man schreibe die Konsonanten (Mitlaute) prinzipiell so nahe der ortsüblichen Sprechform wie möglich oder nötig. Dies gilt sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht. Entbehrliche Konsonantenverdoppelungen sind zu vermeiden. Bei divergierenden Aussprachen (z.B. Fortis/Lenis) desselben Namens oder in anderen Zweifelsfällen ist (im Sinne eines Ausgleichs und zur besseren Identifizierung) eine Anlehnung an vertraute standardsprachliche Schriftbilder möglich. Die folgenden Punkte präzisieren diese übergeordnete Regel.</p>
SR 30	<p>ch (schriftdeutsch k): Der fürs Gros des <i>Schweizerdeutschen</i> charakteristische Reibelaut ch (schriftdeutsch <i>k/ck</i>) wird, soweit <i>ch</i> gesprochen wird, durch die Schreibung in allen Positionen zum Ausdruck gebracht (GS 7). <i>Chapf</i> (nicht <i>Kapf</i>), <i>Chalchegg</i>, <i>Chriegholz</i>, <i>Cholplatz</i>, <i>Chürzi</i>, <i>Chessi</i>, <i>Chrüz</i>, <i>Chüeweid</i>, <i>Chatzawald</i>, <i>Chilchlichopf</i>; <i>Acher</i> (<i>Acker</i>, <i>Agger</i> nur dort, wo so gesprochen wird: BL <i>Helgenagger</i>, <i>Galgenagger</i>).</p>
2.	Regional
	<p><i>Regional beschränkte Lauterscheinungen</i> werden je nach Wichtigkeit und Schreibtradition verschieden behandelt. Der Entscheid liegt bei den Kantonen. Es sind folgende Schreibregeln zu beachten:</p>
SR 31	<p>sch: Das für viele, insbesondere die südlichen schweizerdeutschen Mundarten charakteristische sch wird in Fällen wie <i>Gemschistock</i>, <i>Ischflue</i>, <i>Chirschbodegrabe</i> (Basel <i>Chirs-</i>) geschrieben. sch wird auch in Namen, die einen ursprünglichen Genitiv eines Personennamens enthalten, berücksichtigt: <i>Ganterschwil</i>, <i>Laubetschwil</i>, <i>Gärischwil</i>, <i>Brüschwil</i> usw. (Zu <i>st</i> s. SR 33)</p>
SR 32	Einfache und Doppelkonsonanten
	l, m, n, r
	<p>Diese Konsonanten werden in der Regel bloss dann verdoppelt, wenn sie zwischen Vokalen, am Wortende oder vor einer mit Konsonant beginnenden Ableitungssilbe stehen und wirklich <i>scharf</i> ausgesprochen werden. (Blosse Kürze des vorhergehenden Vokals berechtigt im Allgemeinen nicht zur Verdoppelung des nachfolgenden Konsonanten): <i>Stelli</i>, <i>Boll</i>; höchstalemannisch <i>Tälli</i>, <i>Tällti</i>, <i>Bödelli</i>, <i>Lärchewälli</i>; <i>Dürrebode</i>, <i>Herrematt</i> (in Anlehnung an die Schriftsprache). Dagegen: <i>Fälmis</i>, <i>Walenegg</i>, <i>Cholwald</i>, <i>Chemi/Chämi</i>, <i>Chänel/Chenel</i>, <i>Äner-</i>, <i>Änetbach</i>, <i>Forebuck</i>, <i>Langfure</i>, <i>Chnore</i>, <i>Fare</i>, <i>Foleschwand</i>, <i>Turen/Turn</i>, <i>Birmoos</i>, <i>Ruestel</i> usw., es sei denn, es liege wirklich eine Schärfung vor, wie z.B. SO (Schwarzbubenland): <i>Bollenacher</i>, <i>Chemmi</i>; SG: <i>Dorre</i>, <i>Chnorre</i>, <i>Chrumme</i>; OW: <i>Ämmeti</i> [Lungern], aber <i>Ämeti</i> [Giswil]; TG: <i>Pfarrgarte</i>, <i>Spann</i>, <i>Chriesbomm</i>. In einigen deutschschweizerischen Räumen werden die Geminaten (Doppelkonsonanten) <i>nn</i>, <i>mm</i>, <i>ll</i> vereinfacht: <i>Tanewise</i> (< <i>Tanne</i>), <i>Himmelbrune</i> (< nhd. <i>Himmel</i>, <i>Brunnen</i>).</p>
	<p>Von den übrigen Konsonanten werden verdoppelt, wenn sie <i>scharf</i> ausgesprochen werden:</p> <p>p, t p und t nach betontem kurzem Vokal vor einem weiteren Vokal oder (von gewissen Namen romanischen Ursprungs abgesehen) am Wortende, ebenso vor einer mit Konsonant beginnenden Ableitungssilbe: <i>Chappeli</i>, <i>Rappetobel</i>, <i>Gopplismoos</i>, <i>Gäppertsch</i>, <i>Chruppeiacher</i>; <i>Spittel</i>, <i>Stette</i>, <i>Statt</i>, <i>Schlatt</i>, <i>Bluttlig</i>, <i>Mettle</i>, <i>Matt</i>; <i>Fatt</i> (zu <i>Fad</i>).</p> <p>f, s f und s zwischen Vokalen und am Wortende nach einem Vokal, ebenso vor einer mit Konsonant beginnenden Ableitungssilbe:</p>

	<p><i>Schliffi/Schlyffi, Schleiffi, Tieffi/Teuffi, Chüefferrhüsli, Riffli/Ryffli, Stössli, Grissli, Wisstanne/Wysstanne, Rossegg.</i></p> <p>g g im In- und Auslaut in Namen wie: <i>Brugg/Brügg</i> (nicht <i>Brück</i>), <i>Egg</i> (nicht <i>Eck</i>), <i>Rugg, Zagg, Rangg, Furgge, Fürggli, Furggels, Äggi, Dieggis, Planggenalp, Stogge</i> (wo nicht <i>Stocke</i> gesprochen wird), <i>Zingge(n), Gringggi, Mugger Chamm</i>; in romanischen Namen: SG <i>Falggapiest, Ferfiggs, Rungg</i>.</p>
	<p>Folgende Konsonanten werden nicht verdoppelt:</p> <p>k, z k (<i>kch</i>) und z; sie sind nach betontem kurzen Vokal durch ck und tz wiederzugeben: <i>Blacke(n), Stocke(n), Chutze(n), Etzli, Chatzenrigg, Stutz, Chratzere, Spitzbüel, Mätzlioch</i> (folglich <i>Bleiki, Schweiz</i>, weil <i>k</i> und <i>z</i> nach unbetontem Vokal eines Diphthongs stehen.) – Aber: <i>Chrüzegg, Chrüzgässli, Chrüzli</i> (nhd. <i>Kreuz</i>).</p> <p>g g im Anlaut: es ist in der Regel durch g in Namen deutschen, zuweilen – in Namen romanischen Ursprungs – durch c [nicht durch <i>k</i>] wiederzugeben: <i>Grön, Grüt</i> (mit schwankender Aussprache des <i>g</i>); <i>Ghau, Ghei/Ghaa</i> (nicht <i>Kau, Kaa</i>), <i>Ghürst, Guggeli</i>; in romanischen Namen: <i>Cresta, Calanda, Capells</i>. (Bei verhärtetem Anlaut trifft man da und dort auf die Schreibung <i>gg</i>: <i>Ggol, Ggufer, Ggumpa</i>. Von dieser Möglichkeit ist mit äusserster Zurückhaltung Gebrauch zu machen.)</p> <p>b (bb), d, ch, sch b (bb), d, ch und sch: sie sind durch <i>pp</i> (<i>Rappetal</i>), <i>tt</i> (<i>Fad/Fatt</i>) und <i>ch, sch</i> wiederzugeben.</p>
SR 33	<p>scht, schp scht und schp werden in der Regel durch <i>st</i> und <i>sp</i> wiedergegeben: <i>Stock, Stotzig-, Brästenegg, Spitz, Asp, Espi</i>. Zur Förderung der richtigen Aussprache sind bei verdunkelten oder ungewohnten Namen in- und auslautend <i>schp</i> bzw. <i>scht</i> möglich: <i>Glaschpewald</i>.</p>
SR 34	<p>dt und th dt und th sind zu vermeiden: <i>Bünste(n), Schmitte(n), Stettli</i> [nicht <i>Bündten</i> usw.], <i>Tal, Tierhag, Tor</i> (nicht <i>Thal</i> usw.). Aber <i>Stadtmatte</i>.</p>
SR 35	<p>j zwischen Vokalen: <i>j</i> zwischen Vokalen ist nach betontem <i>e</i> (in Anlehnung an die Schriftsprache) durch <i>i</i> wiederzugeben: <i>Weier, Freiegüetli, Stuetheie, Geiebärg</i>; sonst durch <i>j</i>: <i>Chräjenegg, Dräjehölzli, Najen, Höji</i>. Das zwischen Vokal und <i>j</i> gesprochene <i>i</i> (<i>Chräije</i>) wird normalerweise nicht berücksichtigt. – Lautgetreue Schreibungen sind aber möglich, etwa wenn <i>j</i> hiatustilgende Funktion hat: <i>Wijermattli, Schijen, Hijenegg, Heeijiwang, Löjji</i>.</p>
SR 36	<p>f und v f wird in der Regel durch <i>f</i> wiedergegeben; durch <i>v</i> nur dann, wenn die Namen ohne weiteres durchsichtig sind und in Form und Bedeutung genau einem gewohnten (eventuell romanischen) Schriftbild mit <i>v</i> entsprechen: <i>Erfematt, Folle, Färich/Färch/Pfärich; Falätscha, Fereina, Flidis, Bofel; Vogelsang, Voralp, Vogtshueb, Im Verbrennta, Evisch Buel, Volkartshus, Vorder-, Arvebödeli; Valmala, Valschnära, Vals, Valtusch</i>.</p>
SR 37	<p>h als Dehnungszeichen: h ist als Dehnungszeichen zu vermeiden (Ausnahmen s. AR 3). Die Länge wird grundsätzlich durch Verdoppelung des Vokals angegeben. In Zusammensetzungen mit <i>Ho-</i> kann das <i>h</i>, einer alten Schreibtradition folgend, weggelassen werden: <i>Hoberg, Horick, Honegg, Hofuri, Hobüel, Hoflue</i>.</p>
B.	Lautveränderungen
SR 38	<p>Lenis-Fortis Verhältnisse: p/b; t/d Die Fortes p, t und die Lenes b, d werden grundsätzlich nach der Sprechform wiedergegeben. Dies gilt besonders dort, wo mundartnahe Formen in der bisherigen Schreibung mehr oder weniger Tradition haben.</p> <p>a. Schwächung (Lenisierung) von p zu b: <i>Platte/Blatte, Plangge/Blangge, Puggel/Buggel, Pletsche/Bletschenritt</i>.</p>

	<p>b. Schwächung (Lenisierung) von t zu d: <i>Dugmatt</i> (< <i>Tuff</i>), <i>Doracher</i> (< <i>Tor</i>), <i>Delle</i> (< <i>Tal</i>), <i>Dettighofe</i> (< PN <i>Tetto</i>), <i>Dussnang</i> (< PN <i>Tuzzo</i>), <i>Tri(i)d</i> (< <i>Tritt</i>), <i>Breidächler</i> (< <i>breit</i>), <i>Hinderdorf</i> (< <i>hinter</i>), <i>Underbirg</i> (< <i>unter</i>).</p> <p>c. Wandel (Fortisierung) von b zu p: <i>Bünt/Pünt</i>, <i>Bort/Port</i>, <i>Bürt/Pürt</i>, <i>Puregatter</i>.</p> <p>d. Wandel (Fortisierung) von d zu t bzw. mundartlich t neben hochdeutsch d: <i>Tosse</i>, <i>Tälmatt</i>, <i>Tachslere</i>; <i>Halte/Halde</i>, <i>Mueltenacher</i> (<i>t</i>-Formen vorherrschend), <i>Bort/Bord</i>, <i>Riet/Ried</i>, <i>Schilt/Schild</i>, <i>Tälhölzli</i> (< <i>Dähle</i>).</p> <p>Da diese Laute ausgeprägt von der Sprechsituation abhängig sind und oft nicht klar zwischen Lenis und Fortis unterschieden werden kann, sind innerhalb eines Gebiets/Kantons einheitliche (bei Entsprechungen allenfalls auf die Schriftsprache hin ausgerichtete) Schreibungen möglich.</p>
SR 39	<p>n-Schwund:</p> <p>Der je nach den Wörtern mehr oder weniger weit verbreitete Schwund des n in einer Tonsilbe wird in der Regel zum Ausdruck gebracht:</p> <p>a. <i>Wigart/Wygart</i>, <i>Schwigrueb/Schwygrueb</i>, <i>Ischlag</i>, <i>Ifang</i>, <i>Beibrächi</i>, <i>Steimüri</i>; <i>Tann/Ta(a)</i>, <i>Ba(a)nn/Ban/Baholz</i>, <i>Brunn/Bru</i>.</p> <p>b. ("Staubsches Gesetz"): <i>n</i>-Schwund vor Reibelaut [z.B. <i>-ns-</i>, <i>-nf-</i>, <i>-nch-</i>]. [<i>-ns-</i>]: <i>Leisacher</i> (aus <i>Lins-</i> 'Linse'), <i>Fisterwald/Fysterwal</i> (aus <i>Finster-</i>), <i>Ruus</i> (aus <i>Runs</i> 'Wasserlauf, Bach[bett]'); [<i>-nf-</i>]: <i>Hoifnollen</i>, <i>Haufländer</i> (aus <i>Hanf-</i>), <i>Rauft/Raift/Roift/Raajt</i> (aus <i>Ranft</i> 'Rand, Bord, Rinde'); [<i>-nch-</i>]: <i>Feichrüti</i> (aus <i>Fench-</i> 'Hühnerhirse, Fenchel'), <i>Wichel/Wychel/Weichel</i>, <i>Tränki/Treichi</i>, <i>Bank/Baach/Bäichli</i>, <i>Rank/Raach</i> ('Wegkrümmung').</p>
SR 40	<p>ch-Schwund:</p> <ul style="list-style-type: none"> Der Schwund des in- und auslautenden ch [etwa hinter /] wird zum Ausdruck gebracht: <i>Chirch-/Chilch-/Chilenacher</i>, <i>Birch/Bilch/Biregg</i> (< 'Birke'), <i>Jucherte/Juferte/Jurete/Jurte/Jute</i>. Die (z.B. in Deutsch-Freiburg, im Berner Oberland, in Teilen des VS und GR auftretende) Erweichung des Reibelautes <i>ch</i> zum reinen Hauchlaut <i>h</i> wird berücksichtigt: <i>Chilhe-</i>, <i>Juherte</i>, <i>Birhe-</i>, <i>Spiher</i>, <i>Weehelmatte</i>.
SR 41	<p>Der Sprossvokal:</p> <p>Zum Ausdruck gebracht wird die (teilweise in Deutsch-Freiburg, im Berner Oberland, im Wallis, bei den Südwälsern, in der Innerschweiz mit Unterwalden, Uri, östl. Teil von Zug, Schwyz, Glarus, Seezatal, ganz Deutschbünden auftretende) Entwicklung eines <i>Sprossvokals</i> :</p> <p><i>Chore(n)/Choruderri</i> (<i>Chorn</i>), <i>Dore(n)</i> (<i>Dorn</i>), <i>Fire(n)</i> (<i>Firn</i>), <i>Hore(n)</i> (<i>Horn</i>), <i>Ture(n)</i> (<i>Turm</i>), <i>Gale(n)</i> (<i>Galm</i>).</p>
SR 42	<p>Die Entwicklung (Dissimilation und Assimilation) von mhd. -hs- (-chs-):</p> <p>Das Berner Oberland, das Wallis, die Südwälsler, UR und das gesamte Deutschbünden, samt dem Seeztal bei Sargans sprechen <i>waggse</i>, während die übrige deutsche Schweiz – mit Ausnahme von Basel und dem nördlichen Rheintal – die Lautung <i>wachsse</i> aufweist. Diese charakteristische alpine Neuerung wird in der Namensschreibweise folgendermassen berücksichtigt:</p> <ul style="list-style-type: none"> Zur Bezeichnung dieses Verschluss-Reibelautes verwende man x (vor allem in nicht-deutschen Namen oder wo <i>x</i> Schreibtradition ist): <i>Häxestei</i>, <i>Xanders Port</i>, <i>Saxerlücke</i> (< Übergang nach <i>Sax</i>); ks resp. ggs verwendet man bloss in verdunkelten Namen; bei durchsichtigen Toponymen richtet man sich nach der entsprechenden standardsprachlichen Orthografie: <i>Ochseweid</i>, <i>Dachsenegg</i> (nicht <i>Oggs-</i>, <i>Daggs-</i>). Die Entwicklung (Assimilation) von mhd. -hs-(-chs-): In einigen Gebieten des Schweizerdeutschen (u.a. Teile der Kantone Basel, OW/NW und GL) findet man die Lautung <i>Deissle</i> (und nicht <i>Deichsle</i>, <i>Deiggsle</i>). Zur Kennzeichnung dieser lautlichen Erscheinung verwende man in der Namensschreibweise ss.
SR 43	<p>Konsonantische und halbkonsonantische Gleitlaute:</p> <p>Die konsonantischen und halbkonsonantischen Gleitlaute werden geschrieben: <i>Tännkli</i>, <i>Brinnkli</i>, <i>Hiender-</i>, <i>Heiwmatte</i>, <i>Niwhuis</i>, <i>Sewli</i>, <i>Wijer</i>, <i>Chräjen-</i>.</p>
SR 44	<p>Ausfall eines in- oder auslautenden Konsonanten:</p> <p>Die Unterdrückung bzw. Schwund von in- und auslautend <i>r</i> und auslautend <i>-l</i> wird in der Namensschreibweise ausgedrückt: <i>Schlette</i> (< <i>Schletter</i>), <i>Sonde</i> (< <i>Sonder</i>), <i>Baches</i> (< <i>Bachers</i>), <i>Beket</i> (< <i>Berket</i>). <i>Fäl</i> (< <i>Fäld</i>), <i>Wal</i> (< <i>Wald</i>).</p>

	(Bei anderer kantonaler Praxis s. GS 8).
SR 45	<p>Die Entwicklung (Velarisierung) von mhd. -nd-/ -nt zu -ng- und -nn-:</p> <p>Die fast ausschliesslich für die westlichen Mundarten und Teile des Berndeutschen charakteristische Lautentwicklung wird zur Berücksichtigung in der Namensschreibweise nur bedingt empfohlen. (Die Kantone BE und FR lassen diese Sonderentwicklung bislang unberücksichtigt).</p> <p>Bei den sehr häufigen Präpositionen – in den Sprechvarianten <i>under/unger/unner</i> und <i>hinder/hinger/hinner</i> – empfiehlt sich (der Einheitlichkeit halber und der besseren Identifizierung wegen) eine vermittelnde Schreibung <i>under</i> bzw. <i>hinder</i>. Dieses Prinzip der gebietsweisen Vereinheitlichung kommt auch sonst zur Anwendung: <i>Hung-/Hunn-/Hundgräbli</i> > <i>Hundgräbli</i>.</p>
SR 46	<p>Vokalisierung von / > u:</p> <p>Die für gewisse westliche Mundarträume und für Teile des Berndeutschen charakteristische Vokalisierung von vorkonsonantischem, geminiertem [inter- und postvokalisch] und auslautendem des / zu u (z.B. <i>Milch</i> zu <i>Miuch/Müuch</i> u.ä., <i>Chilche</i> zu <i>Chiuche/Chüuche</i> u.ä.) bleibt in der Schreibweise unberücksichtigt (Begründung s. GS 7d.).</p> <p>Bei verdunkelten aktuellen Namen mit <i>u</i>-Lautung ist beim allfälligen Ersetzen des Vokals durch / Vorsicht geboten, denn es kann sich unter Umständen um einen ursprünglichen, alten <i>u</i>-Vokal handeln.</p>
C.	Besondere Schreibregeln
SR 47	<p>Angleichungen:</p> <p>a. Die angegliche Form wird geschrieben, wo der ursprüngliche Sinn des ersten Gliedes nicht mehr deutlich oder überhaupt nicht mehr empfunden wird: <i>Stampach</i> (häufig auch <i>Stampech</i> usw.; aus <i>Standbach</i>), <i>Blappach</i> (aus <i>Blattbach</i>), <i>Hüppach</i> (aus <i>Hüttbach</i>), <i>Schlappach</i> (aus <i>Schlattbach</i>); <i>Tambel</i> (aus <i>Tannbüel</i>), <i>Homberg</i> (aus <i>Hohenberg</i>) usw.</p> <p>b. Entgegen GS 2 wird die nicht angegliche Form geschrieben, wo der ursprüngliche Sinn des ersten Namengliedes deutlich empfunden wird: <i>Rotbach</i>, <i>Hauptgrabe</i>, <i>Ärdbeerihubel</i> (nicht <i>Äppeeri-</i>), <i>Sandbode</i> [nicht <i>Sampode</i>].</p>
SR 48	<p>Kürzungen und Umformungen:</p> <p>a. Die gekürzte Namenform wird geschrieben, wenn daneben keine andere vorhanden ist: <i>Büeltscher</i>.</p> <p>b. Kürzungen und Umformungen werden nicht berücksichtigt, wenn daneben die volle Namenform auch gebräuchlich ist. Demnach <u>nicht</u> <i>Buechu</i>, <i>Dünggetu</i>, <i>Eichbu</i>, <i>Huppu</i>, <i>Tannu</i>, <i>Gässler</i>, wenn daneben <i>Buechewald</i>, <i>Dünggetal</i>, <i>Eichbüel</i>, <i>Huppelmatte</i>, <i>Tannewald</i> und <i>Gässliwald</i> auch in Gebrauch ist.</p> <p>c. Umformungen, die bloss sporadische Spottbenennungen sind, wie <i>Mordsacher</i> statt <i>Moosacher</i>, sind ebenfalls nicht zu berücksichtigen.</p>
V.	Zusammen- und Getrenntschreibung
	<ul style="list-style-type: none"> Wir unterscheiden so genannte <i>erstarrte</i> und <i>nicht erstarrte</i> (beschreibende) Namen oder Namenglieder. Vor allem in den Alpen finden wir häufig den letzteren Namentypus, bei dem z.B. das Eigenschaftswort (Adjektiv) mit dem Substantiv nur lose verbunden ist und daher je nach dem Falle (Kasus) eines der beiden Wörter eine andere Form annimmt, also flektiert wird. Das Kriterium <i>erstarrt</i> (nicht flektiert) und <i>nicht erstarrt</i> (beschreibend, flektiert) ist <u>mit</u> bestimmend für Getrennt- oder Zusammenschreibung der Namen. Bei der Erhebung der Aussprache sind in Zweifelsfällen Nominativ <i>und</i> „wo-Form“ (Lokativ) der Namen festzustellen.
A.	Zusammenschreibung
SR 49	<ul style="list-style-type: none"> <i>Erstarrte</i> Namen oder Namenglieder werden i.d.R. zusammen geschrieben. <i>Erstarrte</i> mehrgliedrige Namen liegen vor, wenn die bestimmenden Glieder gleichsam mit dem bestimmten Namenteil verschmolzen sind und nicht mehr als eigenständige Wörter empfunden werden. Der bestimmende (erste) Namenteil besteht aus <ul style="list-style-type: none"> einem ungebeugten Adjektiv [meist als Lage bestimmendes Attribut verwendet], <i>Finsternbach</i>, <i>Altbüron</i>, <i>Rotbärgli</i>, <i>Chrummtobel</i>, <i>Langwida</i> einer Präposition, <i>Obfur</i>, <i>Nidfuren</i>, <i>Unterbächli</i>, <i>Ufibrig</i> einem Partizip, <i>Pranntawald</i>, <i>Brochnewald</i> einem Numerales, <i>...</i>

	<p><i>Eishora, Drihörel, Zweibrugge</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ○ einem Appellativ, <i>Gitzibärg, Geisthubel, Steibüel</i> ○ einem geografischen Namen [Orts-, Gebiets-, Gewässer-, Tal-, Flurnamen], <i>Zürichsee, Simmental, Landquartbärg, Gämschplanggestöckli, Marbachschache, Fräckmündeggtrögli, Dieplischwandegg</i> ○ einem Einwohnernamen, einer Personenbezeichnung [Familienamen, Titel, Berufsbezeichnung]. <i>Albrechtswendi, Burischwand, Jägglishorn, Pulvershus, Bonersrüti, Retterliszepfel, Heimabünt, Jägerbärg, Pfaffesprung</i> <ul style="list-style-type: none"> • Oft ist es schwierig, <i>erstarrte</i> Namenformen von <i>nicht erstarrten</i> zu unterscheiden. Das Problem stellt sich besonders bei Zusammensetzungen mit einem Adjektiv als Bestimmungswort. Dieses kann oblique [= in einem abhängigen Fall (Gen., Dat., Akk.) „erstarrt“ sein bzw. im Nom./Akk. „erstarrt“ gebraucht werden. Entscheidungshilfen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Die Schreibung orientiert sich an den üblichen Gesprächssituationen. Bleibt das Adjektiv ungebeugt: Zusammenschreibung. ○ Zwei- oder mehrgliedrige Namen werden zusammen geschrieben, wenn sie als <u>ein</u> Wort gesprochen werden (ein Hauptakzent, nicht flektiertes [erstarrtes] adjektivisches Vorderglied) in lokativischen Wendungen. ○ Erstsilbenbetonung deutet vielfach auf <i>erstarrt</i> hin [Bsp. <i>Gitzibärg</i>]: Zusammenschreibung. ○ swisstopo übernimmt i.d.R. Formen, die von den Kantonen als <i>erstarrt</i> angesehen werden. Bei Unklarheiten wird beim Kanton nachgefragt. Im Zweifelsfall entscheidet sich swisstopo eher zu Gunsten Zusammenschreibung. <p>(Ausnahme: s. SR 51)</p>
<p>B.</p>	<p>Getrennschreibung</p>
<p>SR 50</p>	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Nicht erstarrte</i> (beschreibende) Namen oder Namenglieder werden i.d.R. getrennt geschrieben. • Bei diesen unfesten Namenverbindungen ist – im Gegensatz zu den <i>erstarrten</i> Formen – das bestimmende Glied nur lose mit dem bestimmten Namenteil verbunden. Die bestimmenden Glieder werden von der ortsansässigen Bevölkerung noch als eigenständige, beschreibende – je nach Kasus (Fall) sich verändernde – Wörter empfunden. • Die Schreibung orientiert sich an den üblichen Gesprächssituationen. Wird das Adjektiv in diesen flektiert, wird getrennt geschrieben. • Besteht ein Name aus zwei klar getrennten Einzelwörtern (zwei Hauptakzente, Flexion adjektivischer Vorderglieder), werden sie getrennt geschrieben: <i>Hinders Titlisjoch, Alte Stafel</i>. • Bei mehrteiligen, <i>nicht erstarrten</i> Namen mit Ortspräposition, Artikel und/oder Adjektiv wie <i>Am Bach, Uf d(e)r Laui, Zwischet de Flienen, Bi de Gwasmete Stei</i> oder bei Fügungen wie <i>Änd d(e)r Wält</i> werden die einzelnen Teile getrennt geschrieben.
	<p>Bildungsmöglichkeiten: (in Auswahl)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gebeugtes Adjektiv und Substantiv – Präp. (und Art.) und Subst. – Numerale und Subst.: Nicht erstarrte Namenfügungen erscheinen nicht selten (je nach Erfragungsart) mit Präposition und/oder Artikel: <i>Uf d(e)r Litzli, Ob d(e)r Flue, Zwischet de Steck, I de Wänge, Under de Balma, Im Ingezünta Wald, Uf Brochnen Gaden, Bi da Dri Steihirta</i> etc. – Nach Möglichkeit lassen wir gemäss GS 5 Präposition und Artikel weg. Das Adjektiv wird in solchen Fällen in seiner schwachen Form gebraucht (d.h. man denkt sich die Namen im bestimmten Nominativ: z.B. SG [Di] <i>Breit Flue</i>, [De] <i>Bös Tritt</i>, [Ds] <i>Ober Am</i>). • Besitzername und Substantiv (Genitivus possessivus): Solche Fügungen – sie kommen auch als <i>erstarrte</i> Formen vor – schreiben wir nur dann getrennt, wenn: <ul style="list-style-type: none"> ○ der bestimmte (zweite) Namenteil betont ist: <i>Änderlisch Trog, Islers Tschuggen</i>. Letzte Gewissheit über die Betonungsverhältnisse kann allerdings nur die Befragung an Ort oder die Auswertung der publizierten Namenbücher liefern. Oft lässt sich anhand der sprachlichen Einbettung entscheiden: <i>das isch ds Petis Fang</i>; aber: <i>das isch d(e)r Petisfang</i>, ○ der bestimmte (zweite Namenteil) mehrgliedrig (d.h. mindestens zweisilbig) ist: <i>Steiners Weidfang, Bänzis Vorschess</i>, ○ die eindeutige Lesbarkeit es erfordert: <i>Schriberlisch Stützji</i> (nicht <i>Schriberlischstützji</i>), <i>Enderlis</i>

	<p><i>Stei.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Fügungen aus 2 geografischen Namen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Auf einen Eigennamen kann eine enge Apposition in Form eines zweiten Eigennamens oder eines allgemeinen Begriffs folgen. Vor allem, wenn die Fügung als Ganzes selbst einen Eigennamen bildet, wurde früher oft ein Bindestrich gesetzt.⁴ Da grammatisch gesehen keine Zusammensetzung vorliegt, sollte wenn möglich nur noch getrennt geschrieben werden. ○ Man schreibe diese Namenfügungen vor allem dann getrennt, wenn der <i>zweite Namenteil mehrgliedrig</i> (d.h. mehr als einsilbig) ist. Damit soll die Übersichtlichkeit erhöht werden. Die Betonung liegt hier oft auf der zweiten Silbe des hinten angefügten Grundwortes: <i>Änggelaueenen Rossweidli, Mistelegg Weidgüetli, Zürich Oerlikon, Appenzell Ausserrhoden Flims Waldhaus, Grindelwald Grund, Hasliberg Goldern.</i> • Ableitungen auf <i>-er</i> von geografischen Namen (Siedlungs-, Gemeinde-, Landschaftsnamen u.a.), wenn sie die <i>geografische Lage</i> bezeichnen. <ul style="list-style-type: none"> ○ Die Ableitung bezieht sich <i>ganz allgemein</i> auf das betreffende <i>Gebiet</i>. (Wenn man Fügungen dieser Art probeweise umwandelt, erscheint der <i>blasse</i> geografische Name <i>ohne die Endung -er</i> als nachgestelltes Attribut: <i>Viltiser Alp</i> = 'Alp von Viltis', <i>Walliser Alpen</i> = 'die Alpen im Wallis'). ○ Getrennt schreibe man deshalb überall dort, wo ein Siedlungsname (<i>Sax, Frümisen, Sennwald</i>) mittels Endung <i>-er</i> zum Ortsadjektiv und zum Bestimmungswort für ein appellatives Grundwort (z.B. <i>Ried, Loch, Au</i>) gemacht wird: <i>Saxer Riet, Frümser Loch, Sennwalder Au; Büsmiger Holz, Sarnen Hochwald, Grunder Allmänd, Lungerer Seefeld, Sachsler Underwengen.</i> <p>Ausnahmen bei Ableitungen auf <i>-er</i>:</p> <p>Wir schreiben Ableitungen auf -er zusammen, wenn</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ wir keine eigentlichen Ableitungen der oben genannten Art vor uns haben. Wenn also z.B. nicht ein Siedlungsname, sondern ein Flurname an der Bildung beteiligt ist: <i>Lögerterberg</i> (< FLN <i>Lögert</i>), <i>Bisserbrunnen, Bongertermoos</i>. Ebenfalls: <i>Glocknergruppe, Brennerpass</i>; ○ es sich beim bestimmenden (ersten) Glied um eine Personen- oder Familienbezeichnung auf <i>-er</i> handelt: <i>Meierhof, Brüggersmad, Schmidhuserrüti, Steinerscharte, Fulacherbürgli, Bongertermoos</i>; ○ sich die Zusammenschreibung durch allgemeinen oder weit verbreiteten Gebrauch fest eingebürgert hat (Ortstafeln, Kursbuch): <i>Alpnachersee, Sarnensee, Thunersee, Brienersee, Vierwaldstättersee, Flumserberg</i>. Solche der allgemeinen Regel zuwiderlaufende Formen sollten nicht mehr neu gebildet werden.
<p>SR 51</p>	<p>Bei festen (<i>erstarrten</i>) – und deshalb normalerweise zusammen geschriebenen – Fügungen können Falschlesungen [oder falsche Aussprachen] vorkommen; dies führt unter Umständen zu Missverständnissen. Dieser Gefahr begegnen wir, indem</p> <ul style="list-style-type: none"> • wir ausnahmsweise auch nicht flektierte Adjektive vom Grundwort abtrennen, Bsp.: <i>Gross Ischlag</i> (anstatt <i>Grossischlag</i>) • wir zwischen Grund- und Bestimmungswort einen Bindestrich setzen. Bsp.: <i>Hund-Schopf</i> (anstatt <i>Hundschopf</i>). (s. AR 1)

⁴ SH: *Ebni-Staag, Obere Härgotts-Eichhau, Riethof-Ruine.*

Abkürzungsverzeichnis/Symbolerklärungen

a.a.O.	am aufgeführten Ort	Pl.	Plural
Adj.	Adjektiv	PN(N)	Personenname(n)
ahd.	althochdeutsch	Präp.	Präposition
Akk.	Akkusativ (Wen-Fall)	R	Regel
alem.	Alemannisch	rtr.	rätoromanisch
allg.	allgemein	S.	Seite
Anm.	Anmerkung	s.	siehe
AR	Allgemeine Schreibregel	s.d.	siehe dies, siehe dort
Art.	Artikel	schwzd.	schweizerdeutsch
Bd., Bde.	Band, Bände	SDS	Sprachatlas der deutschen Schweiz
Bsp.	Beispiel	Sg.	Singular
BW	Bestimmungswort	SR	Schreibregel
Dat.	Dativ (Wem-Fall)	StAGN	Ständiger Ausschuss für Geographische Namen
d.h.	das heisst	Subst.	Substantiv
f(f).	folgend(e)	tw.	teilweise
f.	feminin	u.ä.	und ähnlich
FLN(N)	Flurname(n)	u.a.	unter anderem, unter anderen, und andere
FN(N)	Familienname(n)	usw.	und so weiter
frkpr.	Frankoprovenzalisch	u.U.	unter Umständen
frnhd.	frühneuhochdeutsch	v.a.	vor allem
frz.	französisch	vgl.	vergleiche
Gen.	Genitiv (Wes-Fall)	z.B.	zum Beispiel
Gde.	Gemeinde	z.T.	zum Teil
GS	Grundsatz	<	entstanden aus
GW	Grundwort	>	wird zu
hd.	hochdeutsch	*	erschlossene Form
i.d.R.	in der Regel	'...'	Wortbedeutung
Jh.	Jahrhundert		
lat.	lateinisch		
FL	Fürstentum Liechtenstein		
m.	maskulin		
mda.	mundartlich		
mhd.	mittelhochdeutsch		
n.	neutrum		
nhd.	neuhochdeutsch		
Nom.	Nominativ (Wer-Fall)		
o.ä.	oder ähnlich		
ON(N)	Ortsname(n)		

Hier nicht aufgeführte Abkürzungen werden gemäss dem *Wörterbuch der Abkürzungen* aus der *Duden-Reihe* gehandhabt.

Die Namen der schweizerischen Kantone sind laut den üblichen Fahrzeug-Nummerschildern abgekürzt.

Erklärung sprachwissenschaftlicher Fachausdrücke⁵

Ableitung	Bildung eines neuen Wortes durch Anfügen einer Vor- oder Nachsilbe, z.B. <i>klug</i> > <i>unklug</i> , <i>mehr</i> > <i>Mehrheit</i>
Affrikate	Angeriebener Verschlusslaut; Verbindung von Verschluss- und Reibelaut, z.B. <i>pf</i> , <i>ts</i> , <i>kch</i> .
Agglutination	Unter Agglutination versteht man das falsche Übertragen des auslautenden Konsonanten des vorangehenden Wortes auf den nachfolgenden Namen: <i>Neien</i> < * <i>I den Eien</i> .
Akkusativ	Wenfall
Alemannisch	Die südliche Ausformung der deutschen Sprache; betrifft den süddeutschen Bodenseeraum, das Vorarlbergische und die deutschsprachige Schweiz.
Allophon	Auch: Phonemvariante. Konkret realisierte lautliche Variante eines Phonems (s.d.).
Althochdeutsch	Die früheste Stufe der deutschen Sprache zwischen dem 7. Jh. bis Mitte des 11. Jh.
Altoberdeutsches <i>iu</i>	Lautliche Entwicklung von ahd. <i>iu</i> (ausgesprochen als langes <i>ü</i>) im Oberdeutschen zu <i>eu</i> , <i>öü</i> + Varianten.
Anlaut	Laut am Wortanfang.
apokopiert	Durchgeführte Apokope, d.h. Abfall eines Auslautes oder einer auslautenden Silbe, z.B. <i>Hegg</i> für <i>Heggen</i> .
Appellativ	Gattungswort, Sachwort; Wort, das dem Normalwortschatz angehört, also nicht als (Eigen-) Name gilt, z.B. <i>Garten</i> (appellativisch) für 'eingezäuntes Land in unmittelbarer Nähe eines Hofes', aber <i>Gärten</i> in NW als Flurname für einen Weidgang zur <i>Jungholzhütte</i> .
appellativisch	Den Sachwortschatz betreffend.
Assimilation	Lautangleichung; Angleichung eines Lautes an den vorangehenden oder nachfolgenden Laut, z.B. <i>Lindbach</i> > <i>Limpach</i> .
Assimilierung	Angleichung eines Lautes an einen anderen, z.B. <i>I d Chile</i> > <i>I Kchile</i> , <i>Zuekunft</i> > <i>Zuekumpft</i> .
Auslaut	Laut am Wortende.
Bestimmungswort	Bei aus zwei oder mehr Wörtern zusammengesetzten Namen das erste Wort, z. B. <i>Ennet-</i> im Namen <i>Ennetmoos</i> .
Deglutination	Falsche Abtrennung des Wortanlautes, z.B. <i>im Marbach</i> > <i>imM-arch</i> > <i>im Arbach</i> .
Dehnung	Längung eines Vokals oder eines Konsonanten.
Deklination	Die verschiedenen Formen (Endungen), welche in den so genannt flektierenden Sprachen (Lateinisch, Deutsch, Alfranzösisch) die verschiedenen Fälle unterscheiden.
Dentalkonsonant	Im Bereich der Zähne gebildeter Konsonant.
Dialekt	Mundart, Sprachsystem, welches nicht als offizielle Sprache anerkannt ist; regionale oder lokale Form einer Sprache.

⁵ Grösstenteils nach: Hug, Albert/Weibel, Viktor (2003): Nidwaldner Orts- und Flurnamen. Lexikon, Register, Kommentar in 5 Bänden. Stans. Bd. 4, S. 50-58 und Glück, Helmut [Hrsg.] (2005): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar.

Diminuiierung	Verkleinerung.
Diminutiv	Wort in der Verkleinerungsform.
Diminutivsuffix	Endung, die die Verkleinerung (Diminuiierung) eines Nomens signalisiert, z.B. <i>-li, -eli, -i</i> .
Diphthong	Zwielaut, Doppellaut; aus zwei verschiedenen Vokalqualitäten zusammengesetzter Langvokal wie <i>äu, au, ei, eu, üe</i> .
Diphthongierung	Wandel eines einfachen langen Vokals in einen Diphthong, <i>i > ei, ü > eu/äu, u > au</i> usw.
Dissimilation	Veränderung des einen von zwei gleich lautenden Konsonanten, z.B. <i>Riedwannelen > Riedwandelen</i> .
Entrundung	Auch Delabialisierung genannt. Wandel der palatalen (d.h. am mittleren harten Gaumen mit runden Lippen gebildeten) kurzen und langen Hoch- und Mittelzungenvokale zu Lauten ohne Lippenrundung <i>ü > i, üe > ie, ö > e, öu > ei</i> . Beispiel: <i>Büel > Biel</i> .
erschlossene Form	Sprachwissenschaftlich rekonstruierte ältere Form eines Wortes oder Namens.
erstarrt	Erstarrt kommt im Zusammenhang mit Namen vor, deren Form auf einem ursprünglichen Dativ Plural beruht. Manchmal werden solche Namen in der ortsüblichen Verwendung auch zu einem femininen Singular (z.B. [<i>in den</i>] <i>Rieden, Holzen</i>).
Etymologie	Lehre von der Herkunft, Grundbedeutung und Entwicklung der Wörter.
Etymon	Wortwurzel, Wortstamm, historisch belegte oder sprachwissenschaftlich rekonstruierte ursprüngliche Form, auf welche eine moderne Form zurückgeht.
Femininum	Wort mit weiblichem Geschlecht.
flektiert	Durchgeführte Flexion, d.h. Veränderung der Nomen, Adjektive und Pronomen nach Fall und Zahl bzw. Veränderung der Verben nach Person, Zahl und grammatischer Zeit.
Fortis	Harter Verschlusslaut, <i>p, t, k</i> ; mit grosser Intensität gesprochener und mit gespannten Artikulationsorganen gebildeter Konsonant. Stimmlos gesprochener Konsonant.
Fortisierung	Wandel eines weichen Konsonanten (Lenis) in einen harten, z.B. <i>d > t, g > k</i> .
Geminate	Verdoppelter Konsonant, z.B. <i>mm, nn</i> usw.; geminierte Konsonanten werden länger oder energischer als einfache Konsonanten ausgesprochen.
Germanisch	Sprachgruppe des Indogermanischen, aus der sich u.a. die skandinavischen Sprachen, Englisch und Deutsch entwickelt haben.
Grundwort	Als Grundwort bezeichnet man bei Komposita, d.h. bei zusammengesetzten Namen, die aus zwei oder mehr Wörtern bestehen, das letzte Wort, z.B. <i>-stad</i> in <i>Stansstad</i> .
Hiat	Auch Hiatus 'Öffnung, Spalt'; das Aufeinanderfolgen zweier Vokale, z.B. in mundartlich <i>schni-e 'schnei-en'</i> . In der Aussprache entsteht zwischen den beiden Vokalen ein Knacklaut, manchmal wird dieser durch einen Gleitlaut, z.B. <i>j</i> oder <i>w</i> überbrückt: <i>schniije</i> oder <i>buuwe</i> .
Hiatusdiphthongierung	Bildung eines Doppellauts im Hiat(us), z.B. <i>schneie</i> für <i>schniie</i> , <i>boue</i> für <i>buuwe</i> .
Höchstalemannisch	Den südlichsten Raum des Alemannischen betreffend. Oft auch "Bergschweizerdeutsch" genannt.

Homophonie	Lexikalische Mehrdeutigkeit. Homophone (gleichklingende) Ausdrücke verfügen über identische Aussprache bei unterschiedlicher Orthografie und Bedeutung, z.B. <i>mehr/Meer</i> .
Hybrid	Auch Bastardform.
Inlaut	Laut im Wortinnern.
Kollektivbildung	Wort, das durch eine besondere Bildungsweise oder einen Genuswechsel eine Gruppe von Dingen zusammenfasst, z.B. <i>Gschwänd</i> zu <i>Schwand</i> , <i>Eich</i> n. 'Eichengehölz'.
Kompositum	Zusammengesetztes Wort.
Labial	Lippenlaut, Konsonant oder Halbkonsonant, der mit den Lippen ausgesprochen wird, <i>m</i> , <i>b</i> , <i>w</i> .
Lemma	Eintrag bzw. einzelnes Stichwort in einem Lexikon oder Wörterbuch.
Lenis	Weicher Verschlusslaut, <i>b</i> , <i>d</i> , <i>g</i> ; mit schwachem Druck und ungespannten Artikulationsorganen gebildeter Laut, z.B. <i>p</i> > <i>b</i> . Stimmhaft gesprochener Konsonant.
Lenisierung	Ein harter Verschlusslaut (Fortis) wird zur Lenis.
Liquida	Bezeichnung für die Laute <i>l</i> und <i>r</i> . Auch Fließlaute.
Lokativ	Alter grammatischer Fall zur Bezeichnung des Ortes.
Maskulinum	Wort mit männlichem Geschlecht.
Mittelhochdeutsch	Entwicklung der deutschen Sprache etwa ab 1050 bis Ende des 14. Jahrhunderts.
Monophthong	Einfacher Vokal.
Monophthongierung	Ein Diphthong wird zum Einfachlaut, <i>ei</i> > <i>aa</i> (<i>Geiss</i> > <i>Gaass</i>).
Nasal	Vokal oder Konsonant, bei dessen Realisierung die Nasenhöhle mitschwingt.
Neuhochdeutsch	Entwicklung der deutschen Sprache seit etwa dem 16. Jh.
Neutrum	Wort mit sächlichem Geschlecht.
oblique Form	Gebeugte Form eines Nomens, das im Genitiv, Dativ oder Akkusativ statt im Nominativ steht.
Palatalisierung	Verschiebung der Artikulationsstelle eines Lautes vom hinteren nach vorn zum harten Gaumen (Palatum), <i>u</i> > <i>ü</i> , <i>ou</i> > <i>öü</i> , <i>uo</i> > <i>üe</i> .
Partizip	Mittelwort, bestimmte Formen des Verbums, z.B. <i>singend</i> oder <i>gesungen</i> .
Phonem	Bezeichnung für die kleinste bedeutungsunterscheidende Lauteinheit einer Sprache, z.B. <i>i</i> und <i>a</i> in <i>Wild/Wald</i> .
Phonetik	Lautlehre. Diese untersucht, wie die Sprachlaute gebildet werden.
phonologisch	Zur Phonologie gehörig. Die Phonologie untersucht, ob und wie Laute die Bedeutung der Wörter verändern, z.B. mit den Varianten <i>rund</i> , <i>Rand</i> , <i>Hand</i> .
Präfix	Lexikalisches oder grammatikalisches Element, welches vor den Wortstamm gestellt wird, z.B. Vorsilbe <i>ent-</i> bei <i>entwickeln</i> , <i>ge-</i> bei <i>gemacht</i> .
Präpositionalfügung	Bildung des Namens mit einer Präposition; z.B. entsteht mit der Präposition <i>ob</i> der Name <i>Obbühl</i> .
Primärumlaut	Wandel von <i>a</i> zu <i>e</i> vor <i>i/j</i> , ahd. Pl. <i>gasti</i> zu <i>gesti</i> , schwzd. <i>Gascht</i> zu Pl. <i>Gescht</i> .
Reibelaut	Laut, bei dem die Reibung des Atemstromes an einer Engstelle hörbar wird.

Romanisch	Oberbegriff für alle aus dem Lateinischen entwickelten Sprachen.
Schibboleth	Charakteristisches Sprachmerkmal, das eine eindeutige [soziale, regionale etc.] Zuordnung des jeweilig Sprechenden ermöglicht.
Schweizerdeutsch	Oberbegriff für alle alemannischen Dialekte, die in der Schweiz gesprochen werden.
Sekundärumlaut	Palatalisierung des kurzen <i>a</i> bis zu <i>ä</i> vor altem <i>i/j</i> .
Silbe	Lautliche Einheit mit einem oder mehreren Konsonanten und einem Vokal als so genanntem Silbengipfel.
Simplex	Einfaches Wort als Name, z.B. <i>Matt</i> , <i>Berg</i> .
Singular	Einzahlform.
Sprossvokal	Auch Gleitlaut, Svarabhakti genannt; Vokal, der oft als Sprecherleichterung zwischen Liquida (Fließlaut, Schmelzlaut) und Nasal (Nasenlaut) eingeschoben wird, z.B. <i>Horn</i> > <i>Hore(n)</i> .
Stamm	Sinntragendes Element eines Wortes, ohne die es verändernden bzw. sinngebenden Endungen oder Vorsilben, z.B. <i>mach-</i> , <i>Hauf-</i> .
Staubsches Gesetz	Von Friedrich Staub formuliertes Sprachgesetz, wonach <i>n</i> vor einem Reibelaut schwindet, z.B. <i>Zins</i> > <i>Ziis</i> , <i>Ranft</i> > <i>Rauft</i> etc.
Stimmhaft	Laute, deren Aussprache durch das Vibrieren (Summen) der Stimmbänder begleitet ist, z.B. <i>w</i> , <i>b</i> .
Stimmlos	Konsonanten, deren Aussprache nicht durch das Vibrieren der Stimmbänder begleitet ist, z.B. <i>f</i> , <i>s</i> , <i>p</i> .
Suffix	Nachsilbe mit lexikalischer oder grammatikalischer Bedeutung, welche an einen Wortstamm angefügt wird, z.B. <i>Matt</i> > <i>Mattli</i> .
Synkope	Auch Ausstossung; Wegfall eines unbetonten Vokals im Wortinnern, z.B. mhd. <i>ambet</i> > nhd. <i>Amt</i> .
Syntaktisch	Die Wortstellung und den Satzbau betreffend.
Toponomastik	Orts- und Flurnamengebung; Orts- und Flurnamenskunde.
Toponym	Orts- oder Flurname.
Umlaut	Qualitative Änderung eines Vokals aufgrund der lautlichen Umgebung, z.B. <i>a</i> > <i>ä</i> , <i>o</i> > <i>ö</i> .
Velarisierung	Laut, der sich verändert, indem seine Position im Mund gegen das Velum, das Gaumensegel (das ist der hintere weiche Gaumen) verschoben wird, z.B. <i>k</i> zu <i>kch</i> oder <i>ch</i> .
Verbalabstraktum	Mit dem Suffix ahd. <i>-î(n)</i> , das an den Stamm eines Verbs tritt, wird das Verb zum femininen Nomen und bezeichnet in Namen eine Stelle, an der etwas geschieht, z.B. <i>Schwändi</i> 'Stelle, wo geschwântet, d.h. gerodet wird'.
Verbum	Tätigkeitswort, Zeitwort.
Verdumpfung	Die lautliche Veränderung (Hebung + Rundung) von ahd. <i>â</i> (langem <i>a</i>) zu <i>ô</i> (langem <i>o</i>).
Verschlusslaut	Laute, die beim Aufsprengen des Lippenverschlusses explosionsartig gebildet werden.
Vokal	Selbstlaut. Je nach Ausspracheort in der Mundhöhle verschiedener Klang.

Vokalisierung	Wandel eines Konsonanten in einen Vokal, z.B. <i>l</i> > <i>u</i> in <i>Milch</i> > <i>Müch</i> .
Vokalqualität	Der durch die Mundstellung (Lippen, Zunge, Öffnungsgrad) bedingter Klang eines Vokals.
Vokalquantität	Länge, Dauer der Vokale.
vordeutsch	Vor der deutschen Sprache existierende Sprache in der heutigen Deutschschweiz.
Wurzel	Ursprungskern eines Wortes; wird durch die Etymologie erklärt.
Zerdehnung	Phänomen, bei dem ein überlanger Vokal zu einem diphthong-ähnlichen Laut gebrochen wird, z.B. in SZ <i>Brood</i> zu <i>Broud</i> oder <i>See</i> zu <i>Seej</i> .

16.5.2006

Topografische Grundlagen